Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich dreimal (montags, mittwochs u. samstags). Bezugspreis monatlich 2.— DM (einschl. 30 Pfg. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2.— DM (einschließlich 27 Pfg. Zustellungsgebühr).

Heimatblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Einzige in Schwerte gedruckte Zeitung

Einzelnummer 15 Pfg. — Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 1. — Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstraße Nr. 3—5. Ruf 2770. Postscheckkonto Dortmund 2852.

83. Jahrgang

Mittwoch, 21. Juni

Nr. 74 / 1950

Drei Monate nach der Mitarbeit im Europarat

Der Kriegszustand wird beendet

Erweiterung der Zuständigkeiten auf außenpolitischem Gebiet

Spätestens drei Monate nach dem ersten deutschen Auftreten in der Beratenden Versammlung des Europarates wird das Besatzungsstatut einer Revision unterzogen, wurde am Dienstag in gutinformierten alliierten Kreisen erklärt. Die Beendigung des Kriegszustandes soll in Form einer einseitigen Erklärung der drei Mächte Amerika, England und Frankreich bekanntgegeben werden.

dl Bonn, 21. Juni.

Von unserer Bonner Redaktion

Die Absicht, den Kriegszustand mit Deutschland zu beenden, begründet sich auf den Beschlüssen der Londoner Außenministerkonferenz. In London hat die Reibungslosigkeit, mit der der Beitritt zum Europarat vollzogen wurde, einen ebenso guten Eindruck gemacht wie die Mäßigung in der Haltung der Opposition. Man scheint auf alliierter Seite geneigt zu sein, hierin einen Beweis für das allmähliche Erstarken des demokratischen Gedankens in Westdeutschland zu sehen. Auch das Ergebnis der Wahlen in Nordrhein-Westfalen, die ein deutliches Abrücken von den radikalen Parteien brachten, wird in diesem Sinne gewertet.

Gedacht ist zunächst an eine Erweiterung der deutschen Zuständigkeit auf außenpolitischem Gebiet. Die Erklärung der Beendigung des Kriegszustandes soll nicht an bestimmte Formalitäten gebunden sein. Obwohl man dieser Erklärung vorwiegend juristische Bedeutung beimißt, hält man sie doch alliierterseits als Voraussetzung für den stufenweisen Abbau der deutschen Souveränitätsbeschränkungen für erforderlich.

Kein Generalstreik in Belgien!

ca Brüssel, 21. Juni. Trotz der scharfen Erklärung der sozialistischen Partei wollen eingeweihte Kreise der belgischen Hauptstadt annehmen, daß sich die Partei im Falle der Rückkehr des Königs nur auf die Anwendung legaler und parlamentarischer Mittel beschränken werde. Man glaubt in diesen Kreisen, daß die Sozialisten am Ende sogar von dem angedrohten Generalstreik absehen würden. Es scheint, als sei über die Art und Weise, in der die Rückkehr des Königs vor sich gehen soll, noch keine Entscheidung gefallen.

Pierre de Gaulle wurde vom Pariser Stadtparlament mit 48 von 70 Stimmen wieder zum Oberbürgermeister der Stadt Paris gewählt.

Italien will KP verbieten

Prozeß wegen Landesverrat

ca Rom, 21. Juni. In politischen Kreisen wird behauptet, Ministerpräsident de Gasperi studiere zur Zeit die Möglichkeit eines großen Prozesses wegen Landesverrats gegen die Kommunistische Partei. Diese Pläne sollen dem Ministerpräsidenten als Grundlage für ein Verbot der Kommunistischen Partei dienen.

Schuman-Plan-Konferenz eröffnet

„Zwei Nationen zu gemeinsamem Werk zusammenschließen"

gst Paris, 20. Juni.

Von unserem Mitarbeiter

Im Konferenzsaal des französischen Außenministeriums eröffnete Außenminister Schuman die Konferenz der sechs Mächte Belgien, Holland, Luxemburg, Italien, Frankreich und der deutschen Bundesrepublik mit einer kurzen Rede, in der er den Sinn der Konferenz kurz umriß und der beginnenden Arbeit guten Erfolg wünschte. Er mußte fast 10 Minuten warten, bis er mit seiner Rede beginnen konnte, da ihn die Arbeit der Pressefotografen und Wochenschauen hinderte.

Nach Begrüßung der Delegationen der Bundesrepublik, Italiens, Hollands, Belgiens, Luxemburgs und der französischen Vertreter, erklärte der französische Außenminister Schuman u. a.: „Noch niemals ist ein ähnliches System wie das von uns geplante in der Praxis versucht worden. Niemals bisher haben Staaten auch nur geplant, Teile ihrer nationalen Souveränität gemeinsam einem übernationalen Organ anzuvertrauen.

Wir werden einen Vetragsentwurf auszuarbeiten haben, der in großen Linien die geplante oberste gemeinsame Verwaltung, ihre Arbeitsweise, die Einspruchsmöglichkeiten gegen ihre Entscheidungen und den Beginn ihrer Verantwortlichkeit festlegen wird. Ohne die besonderen Erfordernisse unserer einzelnen Länder aus dem Auge zu verlieren, müssen wir uns der Tatsache bewußt sein, daß das nationale Interesse heute gerade darin besteht, über die nationalen Grenzen hinaus Mittel und Wege zu finden, die wirtschaftliche Struktur rationeller, die Produktion wirtschaftlicher und intensiver und die Absatzmärkte weiter und zugänglicher zu gestalten.

Unsere Verhandlungen werden besser und mehr sein als das engstirnige egoistische Feilschen, bei dem die Partner weder ein Risiko akzeptieren noch einander Vertrauen entgegenbringen wollen. Wir wollen anstelle der alten Praktiken des Dumping und der wirtschaftlichen Diskriminierung die vernünftige Zusammenarbeit setzen. Das ist ein wichtiger Punkt. Nicht weniger wichtig ist aber darüber hinaus der Gedanke, der dem Plan von Anfang an zu Grunde lag. Es ist unser Wille, zwei Nationen zu einem gemeinsamen und dauernden Friedenswerk zusammenzuschließen, die sich jahrhundertelang blutig bekämpft haben. Der Plan bietet die Gewißheit, aus der europäischen Gemeinschaft eine latente Ursache der Unruhe, des Mißtrauens und der Furcht auszuschalten. Er gibt uns ferner die Hoffnung, uns zu einer friedlichen Zusammenarbeit zum Bau eines starken Europa zusammenzufinden, an der alle Nationen guten Willens teilnehmen können."



CHICAGO DAILY NEWS

Bonn freut sich auf eine „feuchte Debatte"

Biersteuer wird radikal gesenkt

Gesetz mit einem Paragraphen – „Knickeriger" Minister populär

dl Bonn, 21. Juni

Von unserer Bonner Redaktion

26 Liter Bier trinkt im Bevölkerungsdurchschnitt heute jeder Deutsche im Jahr, vor zehn Jahren aber waren es noch 50 Liter. Aus dieser Entwicklung hat der Bundesfinanzminister den Schluß gezogen, daß eine radikale Senkung der Biersteuer erfolgen müsse, um die Freude am Bier wieder zu beleben.

Heute liegen noch auf jedem Liter 24 Pfennig Steuern, was dem Staat alljährlich immerhin runde 300 Millionen D-Mark einbringt. Jetzt will der Bundesfinanzminister, — selbst als Bayer hat er volles Verständnis für das „flüssige Brot" — die Steuer in geradezu revolutionärer Form auf 12 bis 15 Pfennig je Liter herabzusetzen, also um nicht weniger als fünfzig Prozent.

Groß ist der Jubel in Bayern, wo der Liter im Hofbräuhaus alsdann wieder für 78 Pfennig zu haben sein wird. Der Gesetzentwurf liegt schon fein säuberlich gedruckt vor. Er hat zwar nur einen Paragraphen, aber um so mehr an „freudigem Gewicht".

Als der Bundesfinanzminister Fritz Schäffer dem Kanzler diesen Entwurf auf den Tisch legte, meinte dieser mit lächelndem Wohlwollen: „Wenn Sie so weiter machen, mein Lieber, werden Sie noch populär".

Nun, die Herzen der Bayern waren dem ansonsten wegen seiner Knickerigkeit in keiner Weise populären Minister in seltener Einmütigkeit bereits zugeflogen, als er in seiner verschmitzten Art erklärt hatte: „Ich werde es mir überlegen". Zwischen Main und Walchensee aber atmete man befreit auf, daß aus dem Überlegen nun die Tat geboren wurde, und vierhundert Bundestagsabgeordnete freuen sich bereits jetzt auf die „feuchte Debatte", die in Kürze im Bonner „Glaspalast" abrollen wird.

Taschendiebe erbeuteten in München in einer Woche 300000 Mark

Spezialbeamte der Münchener Kriminalpolizei fahnden nach einer gefährlichen Bande von Taschendieben, die in den letzten Wochen im Stadtgebiet erhebliche Geldbeträge erbeutete. Innerhalb einer einzigen Woche fielen den Gaunern mehr als 300 000 DM in die Hände. Die Spezialbeamten sind davon überzeugt, daß es sich bei der Bande um eine größere Anzahl von ausländischen Taschendieben handelt, die bereits seit längerem in diesem „Gewerbe" tätig sind.

*

Die evangelische Kirchenleitung für Berlin und Brandenburg will den Ostberliner Magistrat auffordern, Schadenersatz für die nach ihrer Ansicht ungerechtfertigte Sprengung des Georgen-Kirchturms am Alexanderplatz zu leisten.

*

Nach Abschluß der Unterschriftensammlung für die Aechtung der Atombombe plant die SED eine Unterschriftensammlung zur Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Friedensgrenze.

*

Das neue türkische Regime will Strick und Galgen abschaffen. Diese Hinrichtungsmethode sei unmenschlich.

*

Im Zonenauffanglager Gießen sind im Mai 54 aus der Sowjetzone geflohene Volkspolizisten registriert worden, die bis zu ihrer Flucht im aktiven Polizeidienst standen.

*

Die Sowjetunion hat den ehemaligen deutschen Waldbesitz in Ungarn jetzt den ungarischen Behörden überlassen.

*

Spanien hat von den USA 42 Ausbildungsflugzeuge gekauft, die in diesen Tagen in Spanien eintreffen.

*

Der Streik von 1,5 Millionen Angestellten der italienischen Finanzbehörden wurde in letzter Minute abgesagt.

Elleanor Roosevelt, die Witwe des früheren USA-Präsidenten, ist zu einem dreitägigen Besuch in Amsterdam eingetroffen. Nach einem Besuch bei Königin Juliane will sie die Stammheimat der Familie Roosevelt in der Provinz Zeeland besuchen.

*

Der brasilianische Admiralstabschef forderte eine Verstärkung der brasilianischen Flotte. Die Kriegsmarine sei zu schwach, um die Küsten des Landes zu schützen. Vor allem sei der Ankauf eines Flugzeugträgers nötig.

*

15 Prozent der Rekruten in Nordnorwegen sind Analphabeten, weitere 28 Prozent konnten einen leichten Text nur mit Schwierigkeiten lesen.

*

Ein Lastzug mit einer Million amerikanischer Zigaretten und 70 Zentnern Kaffee wurden am hessisch-thüringischen Grenzübergang beschlagnahmt. Die Ladung war als Baumaterial getarnt. Wenige Tage vorher war in Bebra ein Eisenbahnwaggon mit 1,4 Millionen amerikanischen Zigaretten kurz vor der Abfertigung in die Sowjetzone sichergestellt worden.

*

38 schwedische Schüler sind durch den Schüleraustausch nach München gekommen. Die 10 Jungen und 23 Mädchen werden vier Wochen in Oberbayern bleiben und bei ihrer Rückreise eine deutsche Schülerin oder einen Schüler mitnehmen.

*

Eine britische Delegation wird auf der nächsten Tagung des Europarats einen Plan für die Vollbeschäftigung in den Industrien vorlegen. Die Aufrechterhaltung der Vollbeschäftigung ist eine der Bedingungen, die Großbritannien für eine Beteiligung an wirtschaftlichen Integrationsplänen in Europa gestellt hat.

Die Sozialdemokraten sind besorgt

Wie reagieren die Arbeiter? – CDU und FDP beim „Einschießen"

ge Düsseldorf, 21. Juni

Von unserem Korrespondenten

In sozialdemokratischen Kreisen wird befürchtet, daß in der Arbeiterschaft an der Ruhr eine Stimme der Obstruktion entstehen könnte, wenn die SPD aus der Landesregierung ausscheiden würde.

Bisher haben sich die Arbeiter durch die Tätigkeit der sozialdemokratischen Minister gewissermaßen „mit im Spiel" gefühlt und daher, wenn auch manchmal widerstrebend, die Regierung toleriert. Gute betriebliche Leistungen, gewisse Erfolge in der Einschränkung der Demontagen, das Kohle-Sozialisierungsgesetz und der Verfassungsartikel über die gleichberechtigte Mitbestimmung, der sich mit den Ergebnissen der Bonner Verhandlungen deckt, haben diese Haltung der Arbeiter bestimmt. Würde die SPD aber nun in die Opposition gehen, müsse man sich fragen, welche psychologische Situation bei den Arbeitern daraus entstehen könnte.

Führende sozialistische Parlamentarier erklären, daß die Initiative der Regierungsverhandlungen bei der CDU als stärkster Partei liege und daß die SPD abwarte. Ihr Eindruck sei allerdings, daß CDU und FDP in Bonn bereits ihr stärkstes Geschütz aufgefahren und mit dem „Einschießen" begonnen hätten.

Gereke wurde Vertrauen entzogen

Entschluß der CDU-Fraktion – Wird Kopf einverstanden sein?

ih Hannover, 20. Juni

Die Landtagsfraktion der CDU hat im Einvernehmen mit dem Zentralausschuß und den niedersächsischen Landesvorständen der CDU, Minister Dr. Gereke das Vertrauen entzogen.

Die Fraktion hat also das Ergebnis des Ehrengerichts des CDU-Zonenausschusses, das sich mit dem Fall Dr. Gereke am Donnerstag befassen wird, nicht abgewartet. Ministerpräsident Kopf wird wahrscheinlich das Urteil des Ehrengerichts abwarten, ehe er weitere Schritte unternimmt. Bisher hat er immer den Standpunkt vertreten, daß seine Regierung keine Koalitionsregierung, sondern ein Kabinett von Persönlichkeiten sei, die der Zustimmung der Fraktionen nicht bedürfen.

Noch nicht das letzte Wort

Volksentscheide sind umstrittene demokratische Mittel. Wenn verlangt wird, daß mehr als die Hälfte aller Wahlberechtigten einer Vorlage zustimmen, dann besteht die Gefahr, daß eine Entscheidung einfach deswegen nicht zustandekommt, weil immer damit zu rechnen ist, daß ein Viertel der wahlberechtigten Bevölkerung an der Aktion nicht interessiert ist. Genügt aber die einfache Mehrheit derer, die sich daran beteiligen, dann fällt in Wirklichkeit eine Minderheitsentscheidung.

Bei der Volksabstimmung in Nordrhein-Westfalen über die Verfassung des Landes gaben 5,8 Millionen bis 5,9 Millionen ihre Stimme ab. Von den 8,7 Millionen Wahlberechtigten waren also drei Millionen uninteressiert: 500 000 steckten die leeren Abstimmungszettel in den Umschlag, 100 000 warfen sie fort, die übrigen gingen gar nicht erst zur Abstimmung. Eine echte Mehrheit, die 4,4 Millionen hätte betragen müssen, hätte sich kaum finden lassen. Tatsächlich haben 3,6 Millionen für die Verfassung gestimmt, das ist zwar die Mehrheit der Abstimmenden und immer noch eine recht hohe Zahl, aber der kleinere Teil der Wahlberechtigten. Auch im neuen Landtag haben CDU u. Zentrum, die die Verfassung und die Volksabstimmung beschlossen hatten, keine klare Mehrheit mehr. Die Verfassung, in erster Linie der Abschnitt über Schule und Kirche, muß also vorwiegend von Politikern mit durchgeführt werden, die sie nicht wollen.

Daher ist nicht nur bei der Führung der SPD, sondern auch der FDP der Gedanke entstanden, die Rechtmäßigkeit der Verfassung anzufechten. Einen Anhaltspunkt bietet Artikel 28 des Bonner Grundgesetzes, der verlangt, daß die „verfassungsmäßige Ordnung in den Ländern den Grundsätzen des republikanischen, demokratischen und sozialen Rechtsstaates" entsprechen müsse. Eine von einer Minderheit gebildete Verfassung sei aber nicht demokratisch, und das Verfahren, die Volksabstimmung, eine „Überrumpelung". Die Sozialdemokraten lieben Volksentscheide nicht.

Wer von den beiden Parteien eine solche Klage erheben wird, ist allerdings nicht sicher. Die CDU kann mit der SPD oder mit der FDP eine tragfähige Landesregierung bilden, beide Partner haben also das Druckmittel einer solchen Klage in der Hand, wenn ihren Koalitionswünschen nicht entsprochen wird. Das letzte Wort über die nordrhein-westfälische Landesverfassung ist jedenfalls noch nicht gesprochen.

Dr. Menzel für große Koalition

dmt Berlin, 21. Juni. Nordrhein-Westfalens Innenminister Dr. Menzel (SPD) befürwortete eine große Koalition, da eine Ausschaltung der Arbeiterschaft sich innenpolitisch tragisch auswirken könne.

Entscheidung über Exportpreis der Ruhrkohle

ge Düsseldorf, 21. Juni. (Eigenbericht). Die Ruhrbehörde wird am Donnerstag über den als diskriminierend betrachteten Exportpreis für Ruhrkohle entscheiden. In zahlreichen Besprechungen der deutschen Delegation mit allen anderen Mitgliedern des Bundesrates ist der Bundesregierung Zeit gegeben worden, dem Antrag der Ratsmehrheit, den Exportpreis zu einem bestimmten Termin auf das Niveau des Inlandpreises zu bringen, einen Gegenvorschlag gegenüberzustellen, über den nähere Angaben noch nicht gemacht werden.

13000 Sowjet-Agenten im Westen?

Die Spionagetätigkeit des Kreml wurde wesentlich verstärkt

rs Paris, 21. Juni

Die Atomspionage-Affäre Fuchs-Gold, die sich immer mehr ausweitet, verschiedene Sabotageakte in der englischen Marine und der Verdacht, daß bei den Flugzeugunfällen, die sich in der letzten Zeit gehäuft haben, ebenfalls die Möglichkeit der Sabotage gegeben ist, geben unterrichteten Kreisen Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die russische Spionagetätigkeit sich offensichtlich verstärkt hat.

Es wird angenommen, daß die Sowjets gegenwärtig etwa 13 000 Geheimagenten im Westen eingesetzt haben und weit über 100 Millionen Dollar im Jahr für Spionage verwenden.

Die russischen Geheimagenten gliedern sich in zwei Gruppen, von denen eine nur für kurzfristige Aufgaben in ein und demselben Land Verwendung finden, während die andere einige Jahre in dem Lande verbleibt, das ihr zugewiesen ist. Es ist dabei von großem Interesse, daß beide Gruppen keinerlei Verbindung mit den „fünften Kolonnen" aufnehmen, sondern für sich arbeiten.

Das vorläufige amtliche Wahlergebnis von Nordrhein-Westfalen

dpa Düsseldorf, 21. Juni. Die Landespressestelle veröffentlichte Dienstagabend folgendes vorläufiges Endergebnis der Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen vom 18. Juni: Wahlberechtigte 8 881 955, abgegebene Stimmen 6 433 187, ungültig 232 905, gültig 6 200 283, Wahlbeteiligung 72,4 Prozent (Bundestagswahl 81,2 Prozent, letzte Landtagswahl 87,3 Prozent), davon entfallen auf: CDU 2 288 496, SPD 2 005 087, FDP 748 499, KPD 338 836, Zentrum 466 499, DP (Deutsche Partei) 106 402, DRP (Deutsche Reichspartei) 115 069, RFP (Radikalsoziale Freiheitspartei) 114 842, SRP (Sozialistische Reichspartei) 11 359, CSAP (Christlich-Soziale Arbeiterpartei) 107, Unabhängige 7 077. Verteilung der Sitze im kommenden Landtag insgesamt 215, davon entfallen auf CDU 93 (alter Landtag 92), SPD 68 (alter Landtag 64), FDP 26 (alter Landtag 12), KPD 12 (alter Landtag 28), Zentrum 16 (alter Landtag 20). Davon erhielten aus der Landesreserveliste: CDU keinen, SPD 16, FDP 21, KPD 12, Zentrum 16. Bis zur Bekanntgabe des endgültigen Wahlergebnisses am Donnerstag können noch geringfügige Änderungen eintreten.

Anerkennung für Arnold

dmt Düsseldorf, 21. Juni. Ministerpräsident Arnold gab für den scheidenden Hohen britischen Kommissar Sir Brian Robertson einen Abschiedsempfang. Robertson bezeichnete Arnold als einen Mann, dessen hohe Prinzipien und weiter Blick in England und auch in anderen westeuropäischen Ländern hoch anerkannt würden.

Absetzung Seebohms gefordert

dmt Nürnberg, 21. Juni. Auf einem Bezirkstag der Eisenbahner-Gewerkschaft wurde die Absetzung des Bundesverkehrsministers Dr. Seebohm und seines Staatssekretärs Dr. Frohne verlangt. In einer Entschließung heißt es, daß die beiden volksschädigende Bestrebungen verfolgten, da sie die Hauptwerkstätten der Bundesbahn privatwirtschaftlichen Kreisen aulieferten und den Ferngüterverkehr einschränken möchten.

Schuman setzt sich für Einwanderungskonferenz ein

dmt Washington, 21. Juni. Zur Lösung des Problems der Ueberbevölkerung einzelner Länder bemüht sich der französische Außenminister Schuman um die Einberufung einer internationalen Konferenz. Informierte Kreise wollen wissen, daß er, wenn seine Bemühungen in Washington und London keinen Erfolg haben, selbst eine Konferenz einberufen will.

Churchill fordert Beteiligung an Schumanplan-Gesprächen

dmt London, 21. Juni. Der Führer der Opposition im Unterhaus, Winston Churchill, hat den Antrag gestellt, die britische Regierung möge an den laufenden Beratungen über den Schumanplan teilnehmen. Seinem Antrag hat sich die Liberale Partei angeschlossen.

Der „Atombischof"

Neuer Kirchensturm in Ungarn – Stummer Widerstand

Die Fronleichnamsprozession in Ungarns Hauptstadt Budapest durfte nur durch Seitenstraßen ziehen und wurde übertönt von dem brüllenden Lärm herbeigeschaffter Lastwagen und dem Marschgesang kommunistischer „Friedenskämpfer". Mit dieser Lärmattacke wurde die zweite Phase des Kampfes gegen die christlichen Kirchen in Ungarn eröffnet.

Kultusminister Revai hat den Kampf gegen die Kirche verstärkt und beschuldigt sie in seinen Erklärungen der Kriegshetze auf Anweisung des amerikanischen Imperialismus. Priestern, Ordensschwestern und Religionslehrern wurde die vom Kominform gestartete Friedensresolution zur Unterschrift vorgelegt. Wenn sie nach kirchlicher Anweisung die Unterschrift verweigerten, da die ungarischen Kirchen eine Erklärung für den Frieden abgegeben haben, wurden sie als Kriegshetzer angeprangert. Revai nannte Ordensschwestern deshalb kriegslüstern und warf ihnen vor, sie möchten lieber „im Kriegsgetümmel brennende und verstümmelte Menschenleiber sehen, als die Gesundheit eines friedensliebenden Volkes".

Trotz der heftigen Attacken leistet das Volk stummen Widerstand. Der seit dem vergangenen Jahr freiwillige Religionsunterricht wird von der Mehrzahl aller Kinder besucht. Revai plant jetzt, den Religionsunterricht mit einer anschließenden Stunde über marxistisch-leninistische Theorien unwirksam zu machen. An mittleren und höheren Schulen soll der Religionsunterricht ebenso wie die theologischen Fakultäten an den Hochschulen verschwinden. In einer amtlichen Erklärung bezeichnet der ungarische Kultusminister den Besuch des Religionsunterrichtes als „Widerstand gegen die Volksdemokratie".

Schwere Presseangriffe werden gegen den Bischof von Vatsch, Josef Peteri, gerichtet, der in der Parteisprache „Atombischof" genannt wird, um ihn als „Kriegshetzer" zu kennzeichen. Der vor kurzem nach zweijähriger Gefängnishaft entlassene lutherische Bischof Ordass, der von einem „speziellen kirchlichen Gerichtshof" seines Amtes enthoben und durch einen kommunistischen Bischof ersetzt wurde, hat neuerdings das Verbot erhalten, seine Kirchengemeinde seelsorgerisch zu betreuen.

Gut informierte Beobachter sprechen davon, daß es in Kürze zu einer großen Attacke gegen den Klerus kommen wird, zumal man die Priester jetzt sogar für den in den letzten Wochen eingetretenen Fleischmangel verantwortlich macht, bei dem die Menschen wieder in langen Schlangen vor den Geschäften anstehen.

Rakosi hängt Brotkorb noch höher

„Ungarns Lebensstandard zu hoch" – Butter und Fleisch fehlen

pa Budapest, 21. Juni

Von unserem Korrespondenten

Obwohl in Ungarn die Zuteilung an Lebensmitteln äußerst knapp ist und die Bevölkerung Schlange stehen muß, um das Notwendigste zu erhalten, gab der stellvertretende Ministerpräsident Rakosi auf dem Kongreß der ungarischen kommunistischen Jugendorganisation den Ungarn zu verstehen, daß sie den Riemen noch enger schnallen müßten.

Der Lebensstandard des ungarischen Volkes stehe in keinem Verhältnis zur wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Landes und habe bereits ein Niveau erreicht, das erst für das Ende des wirtschaftlichen Fünf-Jahres-Planes im Jahre 1952 vorgesehen sei. Kalbsbraten und Butter gehörten nicht auf den Tisch des Ungarn, weil damit Gelder nutzlos vertan würden, die in sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben angelegt werden müßten.

Das Ungarn seinen Lebensstandard senken muß, um Rußland ein weiteres Ausschöpfen der wirtschaftlichen Leistungen des Landes zu ermöglichen, erwähnte natürlich Rakosi nicht.

Türken flüchten aus Bulgarien

dmt Istanbul, 21. Juni. Bulgarische Türken sind wegen schlechter Behandlung in Bulgarien nach Griechenland geflüchtet. 50 000 Personen haben um Einwanderung in die Türkei nachgesucht. In Bulgarien leben rund 800 000 Türken.

Im Rollstuhl über die Grenze

dmt Uelzen, 21. Juni. Ein an beiden Beinen gelähmter politischer Flüchtling fuhr von Leipzig bis zur Zonengrenze, ließ sich auf einen Hügel schieben und rollte mit abgestelltem Motor in die britische Zone. Anschließend ließ er sich als politischer Flüchtling registrieren.

Berliner können nicht in Ferien fahren

Nur bei Wechselkurs 1 : 1 – Erholung fünffach verteuert

gm Berlin, 21. Juni.

Von unserem Korrespondenten

Der traditionelle Berliner Sommerurlaub an der Ostsee wird für die Bewohner der Berliner Westsektoren in diesem Jahr ein unerfüllbarer Wunsch sein, wenn der kommunistische Freie Gewerkschaftsbund seinen Willen durchsetzen kann.

Abgesehen davon, daß der FDGB grundsätzlich Anspruch auf alle Fremdenbetten in den besten Kurorten für seine Aktivisten erhebt, verlangt er jetzt auch von den Ostzonen-Behörden, daß die Westberliner die Ostmark-Kosten ihrer Ferienreise zum Kurs von 1:1 in Westmark bezahlen. Die Westberliner sollen in Zukunft die für einen Erholungsurlaub in den Ostzonenbädern notwendige Aufenthaltsgenehmigung nur erhalten, wenn sie gleichzeitig die Ostmark-Unkosten des geplanten Urlaubs zum Nominalkurs in Westmark umwechseln. Das bedeutet eine Verteuerung der Erholung um das Fünffache.

Fünf Landsberg-Häftlinge wurden begnadigt

dpa Heidelberg, 21. Juni. Der Oberkommandierende der amerikanischen Streitkräfte in Europa, General Thomas T. Handy, hat fünf wegen Kriegsverbrechen verurteilten Deutschen die Gefängnisstrafen erlassen. Die Begnadigten verbüßten im Landsberger Gefängnis ihre Strafen. Es sind Franz Siebert, Felix Altenburg, Herbert Müller, Oswald Ulbricht und Hans Niemann. Sie waren zusammen mit 27 anderen Deutschen 1947 in Schanghai von einem amerikanischen Militärgericht zu längeren Zuchthausstrafen verurteilt worden, weil sie nach der Kapitulation in dem damals japanisch besetzten China angeblich kriegerische Handlungen begangen haben sollten.

Evangelische Kirche trauert um Feldbischof Marcel Sturm

epd Baden-Baden, 21. Juni. Der Vorsitzende des Rates der evangelischen Kirche Deutschlands, Bischof D. Dr. Dibelius, wird heute am Sarge des am Sonntag plötzlich verstorbenen französischen Feldbischofs Marcel Sturm sprechen. Kirchenpräsident Niemöller bricht seine Englandreise vorzeitig ab, um an der Trauerfeier teilzunehmen.

Wahlblock will erneut klagen

dmt Kiel, 21. Juni. Nach der Abweisung einer Klage gegen das schleswig-holsteinische Wahlgesetz durch das Oberverwaltungsgericht in Lüneburg wollen die im „Deutschen Wahlblock" zusammenarbeitenden Parteien CDU, FDP und DP beim Bundesverfassungsgericht Klage erheben.

Volksbefragung gebilligt

dmt Bebenhausen, 21. Juni. Der Landtag von Süd-Württemberg nahm gegen die Stimmen der KPD einen Gesetzentwurf zur Volksbefragung über die Neugliederung in den drei Ländern Südbaden, Württemberg-Baden und Süd-Württemberg-Hohenzollern an. Damit haben alle drei westdeutschen Länder die Volksbefragung gebilligt.

Brüning und von Papen inkognito in Baden-Baden

nt Baden-Baden, 21. Juni (Eigenbericht). In Baden-Baden, wo sich schon früher bedeutende Politiker und Staatsoberhäupter begegneten, sind in den letzten Tagen einflußreiche Persönlichkeiten eingetroffen. Unter ihnen befindet sich der ehemalige Reichskanzler Brüning. Im gleichen Hotel wie Brüning wohnt ein „Kurgast", hinter dessen Inkognito man Herrn von Papen zu erkennen glaubt. Das Inkognito beider bleibt auch für die nächste Umgebung gewahrt.

Bayern erhält 18 UKW-Sender

hb Nürnberg, 20. Juni. (Eigenb.) Bayern soll 18 UKW-Sender erhalten. Vier davon stehen bereits in München, Nürnberg, Würzburg und auf dem Wendelstein. Mit dem Bau von 3 weiteren wird begonnen, und zwar auf dem Ochsenkopf im Fichtelgebirge, auf der Altenburg bei Bamberg und auf dem Hochberg bei Traunstein. Die anderen UKW-Sender sind an folgenden Orten geplant: Aschaffenburg, Kreuzberg in der Rhön, Coburg, Schwanberg bei Kitzingen, Grünten im Allgäu, Brothacklriedel im Bayrischen Wald, Passau, Hohenpreissenberg, Wank bei Garmisch, Berchtesgaden und Reichenhall. Bis Ende 1950 sollen die Sender bereits fertiggestellt sein.

Internationale Kriminal-Konferenz wurde eröffnet

dpa Den Haag, 21. Juni. Im Haager Friedenspalast wurde eine dreitägige Konferenz der internationalen Kriminalpolizei-Kommissionen eröffnet. An ihr nehmen Sachverständige aus 34 Ländern teil. Die Konferenz wird sich mit allen Gesichtspunkten des Verbrecherunwesens beschäftigen.

Acht neue Ölfelder erbohrt

dmt Augsburg, 21. Juni. Vor dem CDU-Wirtschaftsbeirat in Augsburg erklärte Bundesminister Dr. Seebohm, daß acht neue Erdölfelder im letzten Jahr in der Bundesrepublik erbohrt wurden. Die Treibstoffproduktion im kommenden Jahr werde voraussichtlich über zwei Millionen Tonnen liegen.

Professor Tank baut in Südamerika neuen Düsenjäger

dpa Buenos Aires, 21. Juni. Der ehemalige Chefkonstrukteur der Focke-Wulf-Werke, Professor Kurt Tank, hat im Auftrage der argentinischen Regierung einen neuen Düsenjäger herausgebracht, der den ersten erfolgreichen Probeflug hinter sich hat. Er soll eine Geschwindigkeit von rund 1000 Kilometern die Stunde haben und außergewöhnliche Flughöhen erreichen.

Beim Drahtseilakt abgestürzt

dpa Pueblo, 21. Juni. Vor den Augen seiner Frau und seiner drei Kinder und Tausenden entsetzten Zuschauern stürzte der 35jährige Artist Franz Heinzmann im Zirkus von Pueblo (Colorado) bei einem Drahtseilakt ab. Heinzmann, der unter dem Namen „Der große Franzisko" auftrat, war sofort tot.

Frachter flog in die Luft

dmt Kairo, 21. Juni. Im Roten Meer flog ein britischer Frachter mit 50 Personen an Bord in die Luft. Eine Person wurde unverletzt gerettet. Der britische Frachter hatte 580 Tonnen Sprengstoff an Bord.

Wetterbericht

Das Hoch zieht langsam ab. Westdeutschland kommt unter den Einfluß eines Tiefs. Örtliche gewittrige Schauer, schwül, mäßige Winde aus Südwest.

Triumph für Furtwängler

Durch die Konzertsäle – Marian Anderson in München

Dr. F. Frankfurt, im Juni.

Wider Erwarten hat sich die Musiksaison länger behauptet, als es nach der Hitzewelle des Frühlings erwartet werden konnte. Gleichzeitig sind die ersten Festspiele in Aktion getreten, die alle pessimistischen Prognosen Lügen strafen. Vor allem marschiert diesmal Süddeutschland an der Spitze mit dem Nachtrag einiger Konzertereignisse, in denen sich ein starker kultureller Selbsterhaltungstrieb Gehör verschaffte.

Daß auch das moderne Schaffen nicht im Winterschlaf eines frostigen Publikums zur Vereisung kam, bewies die Karlsruher Uraufführung der Symphonie von Christian Stalling im letzten Konzert der Badischen Staatskapelle unter Otto Matzerath. Das sich an klassischen Formen entzündende Werk zeigte einen energiegeladenen Musikanten, der trotz aller thematischen Bindungen ein persönliches Fluidum ausstrahlte. Dieser Jüngste unter den jungen Neutönern fand mit seiner „Sinfonia brevis" eine begeisterte Aufnahme.

Die Wiesbadener Opernfestspiele haben den Hessischen Staatstheatern und vielen anderen Bühnen bestätigt, daß außergewöhnliche Leistungen nicht ohne Publikum und Kassenerfolge bleiben. Sie sind trotz ihres enormen Aufwandes ohne Defizit zu Ende gegangen und haben das Kuriosum gezeitigt, daß 30 Prozent der Besucher aus dem benachbarten Frankfurt stammen, dessen hochdotierte Oper schwer um die wirtschaftliche Existenz ringt. Das internationale Forum der Wiesbadener Veranstaltungen ist ein Magnet gewesen, der sich stärker als alle lokalpatriotischen Erwägungen erwies.

Die Wiener Oper, die unter der Stabsführung von Josef Krips ein berufener Anwalt Mozarts wurde, gab dem „Figaro" und der „Entführung" alle funkelnde und prickelnde Beschwingtheit, die diese Werke auszeichnet. Auch die Regie Fritz Schuhs verzichtete auf Experimente, in denen die literarische Extravaganz den dramatischen Fluß der Musik ersticken könnte.

„Bohème", „Traviata" und „Carmen" wurden von Italienern und Franzosen kredenzt, die sich ebenfalls als szenisch konservativ erwiesen, aber trotzdem die unmittelbare Wirkung des Spiels temperamentvoll auszukosten verstanden. In den Dirigenten de Fabritiis, Rom, und Albert Walffs, Paris, lernte die deutsche Musikgemeinde rhythmisch fesselnde Interpreten von Verdi und Bizet kennen. Leider enttäuschte das Ensemble des führenden belgischen Operntheaters (Theatre de la Monnaie, Brüssel), obwohl es den Gewinn brachte, die „Carmen" in der Urfassung mit Dialog zu wagen. Stimmen und Darstellung bewegten sich jedoch in provinziellen Bahnen.

Wilhelm Furtwängler fand in Frankfurt einen Zuspruch, der einen Sturm auf die Plätze des Palastlichtspieltheaters entfesselte, in dem sämtliche polizeiwidrigen Sitzgelegenheiten in Anspruch genommen wurden. Die erste Begegnung des Dirigenten mit seinen ehemaligen Berliner Philharmonikern, die das lange Interregnum mit Celibidache abschloß, gestaltete sich zu einem musikalischen Triumph, obwohl Furtwängler sein Orchester nicht in der unerreichten Verfassung wiederfand, wie er es einst verließ. Besonders wurde Schuberts C-Dur Symphonie von der schürenden Dämonik des Dirigenten durchglüht, die diesem Werk in der Wirkung alle Längen nahm, die formal in der Komposition liegen.

Nach viermonatiger Schweigefrist stellte die probenbehinderte Frankfurter Oper in der „Börse" endlich wieder eine Neueinstudierung vor. Wenn auch Bruno Vondenhoff als Dirigent nicht das Format wie der ab und zu gastierende Eugen Szenker besitzt, so brachte er doch für die „Traviata" die musikantische Verve mit, ohne freilich auf der Bühne jenes Brio des Belcanto entfesseln zu können, in dem die echten Italiener schwelgen.

Es mag ein seltener Zufall sein, daß fast gleichzeitig Sänger, Komponisten, Musiker und Boxer der Neger-Prominenz Amerikas sich auf Deutschlandfahrt befinden. Auf ihrer Europa-Tournee stieg die gefeierte Konzertdiva Marian Anderson auch in München ab. 1925 begann die kometenhafte Karriere dieser bedeutenden Sängerin, die ihr deutsches Repertoir dank einstiger Betreuung durch Michael Raucheisen in fließender Originalsprache singt. Heute begleitet sie der Schlusnus-Spezialist Franz Rupp, der Zeuge märchenhafter Gagen und künstlerischer Erfolge dieser phänomenalen Stimme in Uebersee und auf dem Kontinent gewesen ist.

Dr. Julius Friedrich

AUS UNSERER HEIMAT:

Stadt Schwerte

Sonnenwende

Wissen wir das Sonnenlicht, ein wahres Himmelsgeschenk, wohl richtig zu schätzen? Nach dem Kalender haben wir jetzt Sommer. Schon drei Stunden nach Mitternacht beginnt die Sonne ihren Tageslauf. Doch wir verschlafen zumeist die ersten Sonnenstrahlen. Diese aber sind die schönsten, hellsten und klarsten. Sie treffen auf eine Welt, auf der sich Landschaft, Pflanzen und Tiere in der Dunkelheit ausgeruht haben. Und nun erglänzt diese Welt in Tau und Frische.

Wir erleben die längsten Tage und die kürzesten Nächte. Die früheste Aufstehzeit hält die Sonne jedoch nur zehn Tage ein, und zwar vom 13. bis zum 22. Juni. Dann erscheint sie alle zwei, drei Tage ein oder zwei Minuten später und verschwindet auch wieder früher.

Woher das kommt, wissen wir. Da die Erdachse auf die Bahn der Erde geneigt ist, geschieht es, daß bald die nördliche, bald die südliche Halbkugel unseres Planeten der Sonne mehr zugewendet ist. Dementsprechend erleuchtet und erwärmt sie diese.

Am 21. Juni hat der flammende Himmelsball den „Sonnenstillstands-Punkt", auf dem sich die mittägliche Sonnenhöhe kaum ändert und die größtmögliche Entfernung von der Erde erreicht. Dann wendet sich die Sonne auf ihrer Bahn — daher der Name „Sonnenwende". Die nördliche Halbkugel, auf der wir leben, wird immer weniger erhellt. Und die Tage werden, ohne daß wir es zunächst merken, wieder kürzer.

So wollen wir die langen Tage nicht ungenutzt verstreichen lassen. Vielleicht erleben wir auch mal einen Sonnenaufgang. Dazu wandern wir auf auf eine Anhöhe und erwarten dort das Wunder. Wir sehen, wie im Osten über dem Horizont langsam der Himmel aufhellt, sich allmählich rötet. Dann guckt der feurige Sonnenball zuerst mit dem Rande hervor. Immer höher steigt er, bis er ganz zu sehen ist. Ja, das ist für jeden, der die göttliche Natur liebt, fürwahr ein Erlebnis. ... pf.

500 Kilometer auf der Landstraße

Mit dem Fernlastzug von Schwerte nach Nürnberg

Schwerte. Heute wie immer ist das Reisen Ziel und Sehnsucht vieler Menschen. Vor allem in den Sommermonaten. Einige aber gehören zu den Unentwegten, die im Winter wie im Sommer die Landstraßen überqueren, die Berge und Täler durchstreifen und das nicht zu ihrem Vergnügen, sondern in steter und anstrengender Berufsausübung. Es sind die Fahrer der Fernlastzüge, denen hier ein kleines Lob gespendet werden soll.

Tag und Nacht rollen die Räder

Auch aus Schwerte rollen Tag für die Tag die Lastzüge in alle Gegenden Deutschlands. Sie bringen vornehmlich Stahlwaren nach Süddeutschland und nehmen Holz als Rückfracht mit. Auch nach Hamburg, Osnabrück und zur Zonengrenze geht die Fahrt.

Zwanzig Stunden am Steuerrad

Das liest sich so leicht: Sie fahren nach Süddeutschland. Was es aber heißt, wird erst klar, wenn man es einmal wagt, eine solche Fahrt mitzumachen. Zwanzig Stunden und mehr immer unterwegs, immer rollen die Räder über Landstraßen und mehr oder weniger gut gepflasterte Wege, zwischen Dörfern und Tälern und, zumKummer des Lastwagenfahrers, auch über Berge. Da keuchen dann die schweren Motore und schleppen langsam, langsam, die mehr als zwanzig Tonnen Last und das Eigengewicht der Wagen auf Serpentinen den Weg hoch.

So ging es denn einen Nachmittag los in Richtung Nürnberg. Schwerte, dann das Sauerland, Siegerland, hinein nach Hessen. Der Weg führte durch den Spessart, dann Würzburg, Steigerwald, Nürnberg ...

Durch Täler — über Höhen

Die Täler und Höhen des Sauerlandes, die Flecken und Dörfer wurden durchquert. In Deuz (nicht mit „t") war Großkirmes: Ein Karussell und eine Schießbude. Außerdem verkaufte ein Mann Türkischen Honig. Aber die Deuzer Kinder vergnügten sich und waren glücklich. Dann wieder ein Flußtal. Kein Mensch in der Nähe. In der Abenddämmerung störten wir zwei Störche auf, die in langsam gleitendem Flug nahe dem Ufer niedergingen. Und wieder stilles Land. Teiche, über und über bedeckt mit Seerosen, schimmerten auf, versanken wieder in ihre Einsamkeit. des lärmenden Ungetüms und verFrösche erschraken beim Herannahen stummten.

Die Hainchen-Höhe, Grenze zwischen Westfalen und Hessen, wurde überwunden. Die Berge des Sauerlandes und Siegerlandes blieben zurück, und die Strecke nach Gießen, flach von den schönen Straßen durchzogen, machte es Motor und Menschen leicht.

„... ins Land der Franken fahren"

Im Morgendämmern ging es dann durch die dunklen, mächtigen Wälder des Spessart. Kleine Flüßchen, Holzbrücken und zahllose Gänse jeden Alters, Flecken und Dörfer, Acker und Wiese mit rotbunten Rindern zeigten den Eintritt ins Land der Franken. Würzburg: Zerstörte und doch unendlich reizvolle Stadt, die ihre Trümmer in einem Meer von Grün und Blüten versteckt. Weinberge, Sonne. In der Stadt, an einem Universitätsgebäude eine Tafel, die das Auge im Vorüberfahren rasch entziffert: „In diesem Gebäude entdeckte Wilhelm Konrad Röntgen im Jahre 1895 die nach ihm benannten Strahlen". Dann der sonnige Steigerwald. Eine Dorfschule hat Turnunterricht. Tauziehen. Die Jungen ziehen am einen Ende, die Mädchen am andern. Natürlich siegten die Mädchen, denn sie sind in der Ueberzahl. Vorbei ... Nürnberg, das Ziel der Fahrt wird erreicht.

Bei der Nacht im Lastwagen

Noch eins: Die Nacht im Lastwagen ist ganz anders als all die bürgerlichen verschlafenen Nachtstunden im Haus. Der Motor brummt, der Lichtkegel der Scheinwerfer erfaßt die Bäume, Häuser, vor allem die Straße und die entgegenkommenden „Kollegen" und läßt sie gleichmütig wieder versinken. Dann die Gaststätten der Fernlastfahrer. Alles trinkt Coca-cola. Und es wird viel geraucht.

Die große Kameradschaft

Es wird nicht viel gesprochen, unterwegs. Aber es herrscht eine große Kameradschaft. Man kann sich aufeinander verlassen. Und neben dem Erlebnis schönster deutscher Frühsommerlandschaft ist es eben diese Kameradschaft, die aus dem Wissen um gegenseitige Leistung erwächst — und durch deren Erlebnis Verständnis für einem der anstrengendsten Berufe geweckt wird, den wir gegenwärtig kennen: Für den Beruf des Fernlastfahrers. -er

Wir bummeln durch Schwerte

Was sich so alles tut

Schwerte. Lieber Leser! Du bist doch ein guter Bürger unserer Stadt, der mit offenen Augen durch unsere Welt geht. Längst sind Dir Weg und Steg vertraut, jede Veränderung des Stadtbildes wird Dir sofort auffallen. So ergeht es Dir, wenn Du zum Beispiel den Postplatz betrittst. Da fehlt doch etwas? wirst Du fragen. Ja, es fehlt etwas; die großen Bäume vor dem Sparkassenneubau nämlich. Schade, wirst Du weiter sagen, sie belebten doch mit ihrem Grün das Stadtbild und verdeckten die rauhe Ziegelfläche des Neubaus! Sicher hast Du recht, aber das Bauamt denkt weiter. Der Neubau bleibt ja nicht immer „Neubau". In wenigen Wochen vielleicht schon darf er, frisch verputzt, Zeugnis abgeben von der Aktivität unserer Baubehörden, die sichtbar stolz sind auf ihren ersten Neubau im Stadtzentrum.

Und dann, das geht Dich ganz besonders an, lieber Leser, denke nur an unsere Sparkassenbeamten. Sie hätten nun die schönen, großen Fenster in ihren Büroräumen und müßten doch bei Lampenlicht die Pfennige zählen — und wie leicht könnten sie sich zu Deinem Nachteil verzählen! Sieh! Das kann nun nicht passieren und das Lichtgeld sparen wir auch.

Nicht zuletzt wird man sich auch die Straßenbahn und den Omnibus zu Dank verpflichtet haben, die nun nicht mehr zu figulieren brauchen, bis sie den Ein- und Ausgang gerade in die Lücke zwischen zwei Bäumen dirigiert haben. Und eben weil nun, nach der Abholzung der Bäume, der Blick auf den Sparkassenneubau frei wurde, siehst Du, wie sehr in der vergangenen Woche an ihm gearbeitet worden ist. Schon sitzt die Holzverschalung, auf die später die Dachschieferplatten genagelt werden, die die ganze Woche hindurch von den Dachdeckern auf dem Bürgersteig vor dem Gebäude zurecht gemacht wurden.

Bummelst Du die Stadt hinunter, so werden die schön und geschmackvoll hergerichteten Schaufensterauslagen sicher auch Dich zu einem kleinen Einkauf verführen. Die Konkurrenz ist groß, und ein guteingerichtetes Schaufenster ist die beste Werbung. Unschön aber wirkt sie, wenn die Schaufenster selbst mit weißer Kreide beschmiert sind. Dies ist eine, in Schwerte gottseidank nicht weit verbreitete, Werbemethode, die zu sehr an den Broadway erinnert und zu unserem sonst so schmucken Städtchen gar nicht paßt.

In der Stadtmitte stolperst Du über Baugerüste, mit deren Hilfe gleich zwei Nachbarhäuser ein neues Gesicht bekommen sollen. Bei dem einen erkennst Du gleich: Aha! neuer Verputz, neuer Anstrich! Vor dem anderen stehst Du zunächst genau wie ich und kombinierst, bis Dir der Stadtklatsch zuträgt, was es mit dem großen Loch in der Hauswand auf sich hat: Eine Geschäftseröffnung — und doch wieder keine, denn eigentlich wandert nur eine Parfümerie einige Häuser weiter in dieses neue Ladenlokal, das dem Anschein nach modern eingerichtet wird.

Auch in der unteren Stadt sahst Du ein Baugerüst, das nun abgerissen ist und den Blick freigibt auf eine renovierte Hauswand, die mit dazu beiträgt, der Ostenstraße und damit unserer Heimatstadt wieder ein sauberes schmuckes Aussehen zu gehen, wobei wir nur die Blumenkästen vor den Fenstern vermissen, ohne die wir uns Schwerte früher nicht vorstellen konnten.

Siehst Du, nun haben wir unseren kleinen Stadtbummel beendet, und ich habe Dir die Veränderungen des sonst gewohnten Stadtbildes gezeigt. Aber das kenne ich doch schon alles! wirst Du jetzt sagen. Na ja, lieber Leser, Du selbst warst ja auch weniger damit gemeint, sondern Dein Nachbar, der das noch nicht wußte, weil er eben durch die Welt stieselt, ohne sich Gedanken über seine Welt zu machen. -o-

Der Weg zum Standesamt

Schwerte. Auf dem Standesamt Schwerte erfolgten in der ersten Hälfte des Juni folgende Eheschließungen: Maschinenschlosser Helmut August Jakob Grigo, Westhofen, Feldstraße 16, und Kontoristin Margarete Anna Blankenburg, Schwerte, Richardstraße 14, geh. am 2. 6.; Vorschlosser Günter Friedrich Gustav Gerling, Schwerte, Bergische Straße 1, und Ruth Johanna Lydia Friederike von Köppen, Schwerte, Messingstraße 14, geh. am 2. 6.; Schneider Werner Alfred Ortmann, Schwerte, Mährstraße 15, und Stenotypistin Waltraud Liselotte Niekamp, Schwerte, Robert-Koch-Straße 19, geb. am 2. 6.; Betriebsschlosser Erich Karl Otto Wilkes, Schwerte, Lohbachstr. 9, und Verkäuferin Hildegard Wilhelmine Hammelbroick, Holzen, Rosenweg 24, geh. am 3. 6.; Tischler Arno Paul Siegfried Pagel, Schwerte, Kornweg 21, und Schneiderin Elfriede Johanne Windmann, Norden, Gartenstraße 14, geh. am 3. 6.; Maschinenschlosser Friedrich Kienitz, Schwerte, Am Ufer 5, und Friseuse Frieda Ohlsen, Schwerte, Im Hohlstück 18, geh. am 8. 6.; Walzendreher Helmut Strauß, Lichtendorf, Römerstraße 59, und Maria Sofie Uhrhan, ohne Beruf, Schwerte, Poststraße 2, geh. 9. 6.; Schlosser Günter Helmut Droßel und Bürogehilfin Charlotte Gertrud Jurczik, beide Schwerte, Paulstraße 6, geh. am 10. 6.; Handlanger Heinrich Paul Kuschel, Schwerte, Bergische Straße 71, und Erna Maria Meinghaus, geb. Gravenmeyer, ohne Beruf, Schwerte, Bergische Straße 71, geh. am 10. 6.

Ein Handwerkerjubiläum

Schwerte. Wie wir erfahren, konnte der Zimmerpolier Theo Peters, Hörder Straße 59, auf eine 25jährige Tätigkeit in der Firma Karl und Theodor Frage zurückblicken. Zu diesem Jubiläum gratuliert auch die „Schwerter Zeitung".

Der letzte Weg

Schwerte. Vom 1. bis 15. Juni wurden in Schwerte folgende Sterbefälle beurkundet: Orthopädie-Mechanikermeister Karl Gustav Bittrich, Ahlen (Westf.), Lilienthalweg 12, 39 Jahre alt; Rektor i. R. Heinrich Lecking, Schwerte, Robert-Koch-Straße 16, 86 Jahre alt; Karoline Wilhelmine Flüshöh, geb. Stein, Schwerte, Bahnhofstraße 11, 66 Jahre alt; Maria Laura Brieke geb. Wirges, Schwerte, Hörder Straße 116, 77 Jahre alt; Wilhelmine Maria Möller, geb. Althoff, Schwerte, Friedensstr. 13, 63 Jahre alt; Reichsinvalide Adam Prinz, Schwerte, Eintrachtstraße 15, 81 Jahre alt; Reichsinvalide August Wilhelm Repkow, Schwerte, Hörder Straße 14, 83 Jahre alt; Sophia Bernardine Maria Böcker, geb. Einhaus, Schwerte, Beckestraße 27, 72 Jahre alt; Mina Elise Mathilde Brune, geb. Kramer, Schwerte, Friedensstraße 27, 74 Jahre alt; Fabrikant Alfred Scheidt, Schwerte, Kuhstraße 30, 59 Jahre alt; Maria Wessolowski, geborene Hübner, Schwerte, Kuhstraße 2, 50 Jahre alt; Reichsinvalide Johann Staat, Schwerte, Wilhelmstraße 6, 84 Jahre alt; Hildegard Bernhardine Helene Henriette Ottilie Haver, ohne Beruf, Schwerte, Hagener Straße 16, 73 Jahre alt; Anna Theile, geb. von der Heyde, Villigst, Elsebrücke, 86 Jahre alt; Ida Pause, ohne Beruf, Villigst, Westheider Weg 5, 53 Jahre alt; Ida Wiegers, geb. Petersmann, Lichtendorf, Römerstraße 55, 81 Jahre alt; Kohlenhändler Heinrich Josef Durchfeld, Iserlohn, Dördelweg 56, 50 Jahre alt; Drete Emmi Bethke, geb. Breer, Westhofen, Bahnhofstraße 45, 36 Jahre alt.

Mitarbeit zugesichert

Den vor Monaten erfolgten konkreten Vorschlägen des Reichbundes zur ausreichenden Sicherung einer Mitarbeit und Mitverantwortung hat das Bundesministerium für Arbeit nunmehr durch die Errichtung eines beratenden Beirates für Versorgungsrecht zugestimmt.

Der Beirat setzt sich aus 6 Vertretern der Länder und 3 Vertretern aus dem Kreise der sozial erfahrenen Persönlichkeiten zusammen.

Zu gleicher Zeit hat das Bundesministerium des Innern die Bildung eines Bundesauschusses für die soziale Fürsorge der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen vorgesehen. Für beide Organe hat der Reichsbund die Benennung seiner Vertreter vorgenommen und erwartet, daß der beratende Beirat für Versorgungsrecht noch vor der Vorlage eines Bundesversorgungsgesetzes in Funktion tritt.

Kleinpflanzertabak im Erntejahr 1950

Nach Mitteilung des Bundesministers der Finanzen werden voraussichtlich auch in diesem Erntejahr für den Kleinpflanzertabakbau die gleichen Bestimmungen gelten, wie im Vorjahr mit der Einschränkung, daß der bisher zugelassene Umtausch von Kleinpflanzerrohtabak gegen Tabakerzeugnisse und die Lohnverarbeitung in Wegfall kommen.

Kleinpflanzer, die mehr als 100 Tabakpflanzen anbauen, haben diese für den Bezirk der Stadt Groß-Dortmund, für die Städte Lünen, Schwerte, Castrop-Rauxel und die Gemeinde Westhofen beim Hauptzollamt Dortmund, Schmiedingstraße 25-27 schriftlich oder mündlich anzumelden.

Der Protest der Kriegsopfer

Zur Großkundgebung am 25. Juni

Schwerte. Der VdK wird am Sonntag, dem 25. Juni, 17.30 Uhr, in der alten Halle der Alexanderhöhe in Iserlohn eine Großkundgebung durchführen. Die Verbandsorgane des VdK-Deutschland, einer Millionenorganisation der Kriegsopfer Westdeutschlands, haben in Anbetracht der wachsenden Empörung der Kriegsopfer, deren Geduld auf Grund ihrer unbeschreiblichen Notlage erschöpft ist (so heißt es wörtlich in der Entschließung), im Namen von mehr als einer Million versorgungsberechtigter Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebener an die Bundesregierung in Bonn den letzten Appell gerichtet, bis spätestens zum 20. Juni die von ihr gegebenen Versprechungen einzulösen und den Gesetzentwurf zur Verbesserung der Kriegsopferversorgung vorzulegen.

Mit größtem Befremden, so heißt es in der Entschließung wörtlich weiter, nahm die Tagung davon Kenntnis, daß die Versorgungsabteilung im Bundesministerium für Arbeit noch immer mit der Sozialversicherung verbunden ist und daß somit die Zusage des H Bundeskanzlers nicht erfüllt wurde, eine selbständige Versorgungsabteilung unter Leitung eines Beamten ins Leben zu rufen, der das Vertrauen der Kriegsopfer genieße. Es fehle außerdem an den Vorbereitungen für ein dringendes Gesetz zum Aufbau einer spezifischen Versorgungsverwaltung mit einer vernünftigen Verfahrensregelung.

Der VdK hat die Bundesregierung in seiner Entschließung darauf hingewiesen, daß er nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist keine Möglichkeit mehr sehe, auf dem Wege der Verhandlungen befriedigende Ergebnisse zu erzielen. Die Deutschen Kriegsopfer würden dann dazu aufgerufen werden, ihre gerechten Ansprüche mit allen erlaubten Mitteln durchzusetzen.

Im Rahmen der Maßnahmen, den Bundestag, die Bundesregierung und die deutsche Oeffentlichkeit auf die sorgenvolle Lage der Kriegsopfer aufmerksam zu machen und wirksame Abhilfe zu fordern, findet eine erste Versammlungswelle in den Kreisen und größeren Bezirken am kommenden Sonntag, dem 25. Juni, statt, bei der namhafte Redner des VdK-Deutschlands zu den Fragen der Kriegsopferversorgung ausführlich Stellung nehmen werden. Gewaltige Kundgebungen an den zentralen Stellen des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens der Bundesrepublik werden folgen unter dem Stichwort: „Heraus mit dem neuen Versorgungsgesetz!"

Fußballer ganz unter sich

Beschlüsse auf der Kreistagung Iserlohn

In Iserlohn fand der Kreistag des Westdeutschen Fußballverbandes — Kreis Iserlohn statt. Aus den Tätigkeitsberichten konnten die zahlreich erschienenen Vereinsvertreter ersehen, daß sich die Arbeit der Instanzen hier gut bewährt hat. Es war ein erfreuliches Zeichen, daß die finanzielle Grundlage, dank der Einsatzfreudigkeit des Kreiskassenwarts, gesichert ist.

Spfr. Einecke (Menden 09) machte sich zum Fürsprecher der Versammlung und sprach dem alten Vorstand für seine geleistete Arbeit den Dank aus.

Kreiswart Fritz Simon (Hemer 08) und Kreiskassenwart Helmut Reininghaus (SSC Ergste 12) wurden durch Zuruf wiedergewählt. Bei diesen Sportfreunden liegt die Leitung in guten Händen, denn sie haben ihre Funktionen schon über 4 Jahre inne und haben stets zum Wohle der Organisation Iserlohn gewirkt.

Die Kreisspruchkammer setzt sich für das kommende Jahr wie folgt zusammen: H. Klein (Iserlohn), F. Grusemann (Letmathe), H. Vogeler (Menden), G. Habedank (Sundwig).

Kreisjugendfachwart F. Goeke und Kreisschriftobmann Fr. Grote (beide FC Fröndenberg 09) wurden in ihrem Amt von der Versammlung bestätigt. Spfr. H. Hunger (Westig) wurde zum Beisitzer in der UBSK Sauerland gewählt, während die Wahl des Kreispressewarts auf H. Vogeler (Menden 09) fiel. Zu Kassenprüfern wurden die Spfr. Günther (Iserlohn) und Messy (Menden) bestellt.

Rege Aussprachen gab es über die „Klasseneinteilung". Im neuen Spieljahr 1950/51 wird die 1. Kreisklasse auch wieder mit einer 16er (Mammut) Gruppe spielen, während die 2. Kreisklasse aus den restlichen Vereinen und den Landesliga- bzw. Bezirksklassenreserven gebildet wird. Die Leitung dieser beiden Klassen obliegt wie im Jahre 1949/05 den Staffelleitern Simon (Hemer) und Reininghaus (Ergste).

So war diese Kreistagung von Einmütigkeit getragen, so daß die einheimischen Fußballvereine Ergste, Hennen, Geisecke und Kalthof, die alle zur 1. Kreisklasse gehören, getrost in die Zukunft schauen können.

Silbernes Dienstjubiläum

Schwerte. Der Kraftfahrer Andreas Naber, wohnhaft Paulstraße 12, kann morgen, am 22. Juni, auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste der Iserlohner Kreisbahn zurückblicken. Wir gratulieren.

Das STÄRKERE Leben

Roman von Rudolf Ernsdorf

Copyright by Münchner Roman-Verlag, Mü.-Pasing

11. Fortsetzung

Während die Zenz belustigt daneben stand, schnitzte er, einer heiteren Laune folgend, unter allerlei geheimnisvollem Zauber und Reden aus dem Holzstück eine primitive Puppe, und weil er wußte, daß das Kind für die alte Kräuter-Vroni in ihrem drolligen, zigeunerhaften Aufputz eine merkwürdige Neigung hatte, schuf er in groben Zügen in der kleinen Puppe ein verblüffend ähnliches Konterfei der Kräutersammlerin.

Mit brennendem Eifer sah ihm das Nichtchen bei diesem Zauberkunststück zu und staunte über das unbegreifliche Wunder, wie unter der geschickten Hand des Onkels sich wirklich die alte Kräuter-Vroni herausschälte, das verknitterte Kartoffelgesicht mit den listigen Augen, der Stupsnase, dem Doppelkinn und dem schönen Kropf darunter und mit dem zerknüllten Holzknechtshut, den sie an Werktagen trug und wenn sie in die Wälder ging.

Als Gregor Hertha die neue Puppe aushändigte, stürmte das Kind beglückt damit aus dem Zimmer, um nun alle, die in der Nähe waren, das große Kunstwerk gebührend bewundern zu lassen

Gregor aber ging zum Betrieb hinunter, wo neue Möbelentwürfe eines namhaften Innenarchitekten eingetroffen waren: Abrecht hatte deswegen angerufen und Gregor um sein Kommen und um Beurteilung der Entwürfe gebeten. Unterwegs begegnete ihm der Führer des Gendarmeriepostens von Hochreith, Wachtmeister Merkl. Auf diese Gelegenheit hatte Gregor schon lange gewartet. Er wollte gerade der Polizei gegenüber alles Aufsehen vermeiden, wenn er sich nach den näheren Umständen beim Tode seines Vaters erkundigte. Jetzt kam ihm aber Merkl durch Zufall in den Weg und begann, schon weil er den neuen Pruggersohn näher kennenlernen wollte, eine gemächliche Unterhaltung, und so ergab es sich von selbst, daß Gregor, ohne Nachdruck und scheinbar ohne besondere Absicht, Merkl der ein ruhiger, erfahrener Beamter war und die Gerichtskommission zum Rauheck hinaufgeführt hatte, über das Ergebnis der polizeilichen Untersuchung befragen konnte. „Daß die Kommission zu der festen Ueberzeugung kam, es könne sich nur um einen Jagdunfall gehandelt haben, weiß ich."

„Daran ist wohl nicht zu zweifeln", bekräftigte Merkl. „Sehn Sie, Herr Marquardt, freilich denkt man auch an eine andere Möglichkeit, die Polizei in erster Linie, aber in diesem Falle spricht wirklich gar nichts für eine solche Annahme. Ein Jäger auf dem Ansitz, selbst wenn er sich vielleicht nur auf die Bank oben im Latschendickicht gesetzt hat, um zu verschnaufen, der schläft doch nicht, und geschlafen müßte er haben, und er müßte völlig überrascht worden sein, wenn man an ein Verbrechen denkt, denn der Schuß war zweifellos aus allernächster Nähe abgefeuert. Und wenn man auch die Kugel nicht gefunden hat, die Wunde war ein Durchschuß, von vorn schräg nach oben, so hat doch das Kaliber mit dem von der Büchse Ihres Vaters übereingestimmt. Eigentlich kann es gar nicht anders sein, er hat die Büchse entsichert auf den Knien liegen gehabt, sie ist ihm wohl entglitten, dabei mit dem Abzug an einem Latschenzweig hängen geblieben, und schon war das Unglück geschehn."

„Das ist freilich einleuchtend", gab Gregor zu.

„Anders wäre es auch nicht zu erklären, daß der Schußkanal schräg von unten nach oben ging."

Ja, das leuchtete alles ein und war anders kaum zu erklären, und dennoch wurde Gregor das Gefühl nicht los, daß das Drama oben auf dem Rauheck sich ganz ganz anders abgespielt habe. „Und es ist als sicher festgestellt, daß nur ein einziger Schuß gefallen ist?"

Merkl nickte. „Ganz sicher. Ein paar einwandfreie Leute haben ihn gehört."

Als Gregor etwas sagen wollte, lächelte Merkl gutmütig. „Hat Ihnen die alte Kräuter-Vroni einen Floh ins Ohr gesetzt? Die behauptet ja, sie hätte zwei Schüsse gehört. Aber das hat sie sich gewiß nur eingebildet, den starken Widerhall von der nahen Scheibenwand hat sie halt für den zweiten Schuß gehalten. Natürlich hab' ich die Vroni verhört, die hat immer schon eine lebhafte Phantasie gehabt, aber da hat sie schon geschwankt in ihrer Aussage und hat selber zugegeben, sie könnte sich vielleicht doch geirrt haben. Und selbst wenn man an ein Verbrechen denken wollte, dann müßte der alte Herr schließlich einen Feind gehabt haben, der ihm durchaus ans Leben gewollt hat, und das, Herr Marquardt, ist doch wohl nicht anzunehmen. Der Mann hat keinen Feind gehabt. Und irgend ein fremder Lump, der hätt' ihn ganz gewiß nicht liegen lassen, ohne ihm vorher die Brieftasche erleichtert zu haben, und die goldene Uhr hätte der Kerl wohl auch mitgehen lassen."

„Ja, Sie haben recht!" stimmte Gregor bei und war im Augenblick selbst davon überzeugt, denn die Vorstellung, daß der elegante, verwöhnte Florin etwa dem Schwiegervater in verbrecherischer Absicht nachgestellt habe, war absurd. Dankend drückte er Merkl die Hand. „Sie haben mich völlig beruhigt."

Als er aber, noch im Innersten von dieser Unterredung erregt, durch den grün-goldenen, schimmernden Buchenwald ohne Eile zum Tal niederstieg, kamen seine Gedanken nicht los von dem Geschehen auf dem Rauheck. Tante Anna hatte ihm berichtet, wie ihr Bruder am Spätnachmittag ins Revier hinaufgewandert war, um in der Natur Frieden zu finden, bevor es am nächsten Tag in die Stadt gehen sollte, zu einer Operation, die über Leben oder Tod entscheiden mußte. Er hatte das gewußt, während sie nur geahnt hatte, daß es so schlimm um ihn stand. Sie hatte erzählt, wie er in einer Stimmung, als sei er nicht sicher, die Heimat noch einmal wiederzusehn, aus dem Haus und von ihr gegangen sei.

Gregor stellte sich das so eindringlich vor, daß er es selbst zu erleben glaubte. Er konnte die schwere, ahnungsvolle Stunde dem Vater gut nachfühlen. Plötzlich kam ihm ein Gedanke. War es zu glauben, daß sein Vater in dieser Stimmung zu Berg stieg, um zu jagen und zu töten? Um den Tieren, die er — gerade als passionierter Jäger — liebte, in dieser ernsten, an das Letzte gemahnenden Stunde noch nachzustellen? Und Ende März, da war doch gar keine Schußzeit!

Die Büchse hatte er wohl nur aus alter Gewohnheit mitgenommen. Merkl hatte gemeint, daß er sich vielleicht nur auf den Jagdsitz gesetzt habe, um zu verschnaufen. Er war doch krank gewesen und der Aufstieg hatte sicherlich seine Kraft erschöpft. Wenn dem aber so war, überlegte Gregor, wie war es dann zu erklären, daß er die Büchse entsichert hatte, wie ein Jäger, der mit Ungeduld darauf wartet, daß das Wild endlich aus der Deckung tritt?

Gewiß, möglich war es; aber er sträubte sich, ohne es klar begründen zu können, solches zu glauben. Das Unglück konnte jedoch nur geschehen, wenn die Büchse entsichert war, als sie den Händen des Vaters entglitt. Gab es aber nicht auch noch die Möglichkeit, daß sein Vater erst im Augenblick einer jähen Gefahr die Büchse entsichert hatte? Und wenn das so gewesen, dann, ja dann mußte die alte Kräuter-Vroni doch wohl recht gehört haben — und es mußten damals auf dem Rauheck kurz nacheinander zwei Schüsse gefallen sein!

•

Erst am Abend kehrte Gregor zum Pruggerhof zurück. Auch jetzt grübelte er wieder über das Geschehen auf dem Rauheck nach. Er mochte sich dagegen wehren, doch sein Gefühl wurde immer stärker, daß Türck in irgendeiner Beziehung dazu stand. Wie wäre sonst sein merkwürdiges Benehmen bei der Andenkenverteilung zu erklären? Zum mindesten hatte Türck doch damals verraten, daß er die Ansicht der Polizei nicht unbedingt teilte. Vielleicht wußte er aber mehr als die Polizei — und behielt sein Wissen für sich. Und vielleicht hatte er, in Sicherheit gewiegt, weil unter den Papieren des Schwiegervaters ein bestimmtes Papier, das ihm hätte gefährlich werden können, nicht gefunden worden war, über die Ansicht der Polizei gespottet!

So sehr hatte sich Gregor in diesen Gedanken verfangen, daß er im ersten Augenblick auf nichts Böses gefaßt war, als er im dämmerigen Hausflur seiner Schwägerin Hedwig und der kleinen Hertha begegnete. Er wunderte sich nur sofort, denn das Kind, das doch mittags beglückt war und jedem die aus dem Holzscheit hervorgezauberte Kräuter-Vroni gezeigt hatte, guckte jetzt so verlegen und mit verweinten Augen an ihm vorbei, auch hatte es die Puppe nicht mehr bei sich und die Mutter hielt die Kleine streng und fest an der Hand.

Scherzend und tröstend fragte Gregor: „Nun, Hertha? Nicht brav gewesen?"

Da fing das Kind bitterlich zu weinen an, riß sich von der Hand der Mutter los und lief in die Küche hinüber, um sich bei der Zenz zu verstecken.

Gregor glaubte schon manches zu verstehen, wenn er auch nicht begriff, daß sich die sonst so stille, sanfte Hedwig dazu hinreißen lassen konnte, ihn in eifersüchtigem Zorn zu stellen. „Lassen Sie mir doch wenigstens mein Kind, Gregor —!"

Er war so verblüfft, daß er im ersten Augenblick nichts sagen konnte. Dann tat sie ihm leid, und er sagte endlich sehr ruhig und begütigend: „Was nehme ich Ihnen denn, Hedwig?"

„Alles! Das ruhige Heim, das Kind, ja sogar —" fast erschrocken verstummte sie, die Augen wurden ihr feucht, aber sie weinte nicht.

„Sagen Sie's doch! Ja sogar —?" Begütigend legte er unwillkürlich die Hand auf ihren Arm.

Sie entzog ihm den Arm nicht, was er eigentlich erwartet hatte. „Ja, haben Sie denn gar kein Gefühl dafür, was es für mich bedeutet —!" Ihr Zorn wurde Hilflosigkeit, ihre Lippen zuckten. „So verstehen Sie doch! Das Kind vergöttert Sie! Wo ich hinhöre, alle sprechen nur von Ihnen, keiner mehr von Heinz, und wo Sie jetzt stehen, müßte doch er stehen, wenn das Leben nicht so sinnlos wäre! Und Sie — Sie — — mit Ihrer robusten Wirklichkeit, verdrängen ihn von hier, als wäre er nie gewesen, als wäre er nur ein Phantom, dessen Gesicht kaum noch zu erkennen —!"

Er nahm die Hand von ihrem Arm und forschte ratlos in dem verstörten Gesicht der jungen Schwägerin. Einen Augenblick fühlte er sich mutlos. „Doch, ich verstehe Sie. Und Gott weiß, wie froh ich wäre, wenn ich Ihnen helfen könnte. Sie müssen tapfer sein, Hedwig. Denken Sie daran, daß Ihr Kind auch sein Blut und sein Leben ist! Glauben Sie mir, ich wäre froh, wenn er noch lebte! Auch bin ich ihm dafür verantwortlich, daß Sie mit dem Kind ein sicheres Daheim haben —! Es ist gewiß in seinem Sinn, wenn ich versuche, das alles hier der Familie zu erhalten."

Stumm wandte sie sich zum Gehen, sie war beschämt, wußte nicht, was sie entgegnen sollte und war zugleich ärgerlich, daß er ihr die Waffe ihres blinden Zorns entwunden hatte.

Gregor aber ging still in sein Zimmer. Nachdenklich starrte er auf die Puppe, die ihm wohl Hedwig, zu Klein-Herthas Kummer, als Zeichen kalter Ablehnung auf den Schreibtisch gelegt hatte. „Alles spitzt sich zu."

15.

Auch noch am nächsten Tage hielt das strahlende Wetter an. Der Neuschnee, der vor kurzem noch hoch in den Bergen gefallen war, ging schon stark zurück. Gregor konnte jetzt also damit rechnen, daß auch das Rauheck völlig schneefrei wurde, dann wollte er hinauf; es ließ ihm keine Ruhe mehr, vielleicht entdeckte er doch etwas, was ihm Aufschluß gab.

Als er nach dem Frühstück zum Werk hinunter ging, wählte er dieses Mal gegen seine Gewohnheit die Straße, weil Tante Anna ihn ein Stück begleitete, um mit ihm ohne Zeugen ein wenig plaudern und ihm ihr Herz ausschütten zu können. Er hatte sich kaum von der alten Frau getrennt, als ein knatterndes, stinkendes Motorrad durch den märchenhaft in grün-goldener Pracht flimmernden Buchenwald über den Berg heraufkam. Er mußte über den Störenfried lachen, denn der sah absonderlich genug aus. Einen dicken Stock in der Rechten, einen gamsbartschweren grünen Plüschhut auf dem Kopf, eine lange Virginia im Mund und mit wehenden Rockschößen saß der feiste, aufgeschwemmte Schmuser oder Viehhändler wie ein Mehlsack auf dem leichten Motorrad, das seine Last wie ein allzu schwaches Reittier nur stöhnend und seufzend den Berg hinauftrug.

Gregor ahnte nicht, daß da gleichsam das Schicksal selbst in einer etwas verwunderlichen Verkleidung an ihm vorübergefaucht war.

Auch Florin, der in den letzten Wochen viel von seiner fröhlichen Leichtlebigkeit und Unbekümmertheit eingebüßt hatte, ärgerte sich, daß der so verführerisch und beruhigend sonnige Morgen durch Geknatter und heftige Fehlzündungen eines anscheinend nicht völlig gutwilligen Motorrads gestört wurde. Dieses suchte, wenn er sich nicht täuschte, sogar den Weg zum Haus am See. Als ihm dann aber das Mädchen, die Lene, den seiner ganzen Erscheinung nach hier ungewöhnlichen Besucher meldete, „Habermoser heißt er und er sagt, er müßte den Herrn dringend sprechen!" steigerte sich der Aerger zu erschreckter Wut, so daß sich Florin leicht verfärbte und er die Lene anstarrte, als habe er nicht recht gehört.

Dem ersten Impuls, sich einfach verleugnen zu lassen, konnte er aber nicht nachgeben, denn schon schob sich der Herr Kilian Habermoser, vertraulich grüßend und nickend, daß der Gamsbart auf dem Hut wippte, den er aus lauter Vergeßlichkeit noch nicht abgenommen hatte, durch die Tür in die Diele und gab seiner Freude Ausdruck, den Herrn des Hauses doch noch daheim angetroffen zu haben.

„A bisserl zeitig bin i dran, nix für ungut, aber bei so an Wetterl —" er zwinkerte Florin heiter zu, als sei er zu nichts anderem gekommen, als mit ihm über das schöne Wetter zu plaudern, „da muß i scho früh aufstehn, hab i mir denkt, damit i den Herrn Architekten noch daheim antreff'".

Weil die neugierige Lene nur zögernd ging und also Zeuge war, wie er den Habermoser empfing, mußte Florin freundlich, ja erfreut tun. „Ach nein, schau her, der Herr Habermoser! Wie geht's allerweil und was machen die Geschäfte?" erkundigte er sich hastig und im erzwungenen und darum falschen Ton wohlwollender Herablassung. Er schämte sich ob seiner Feigheit.

Dabei wußte er: Der Mann, der da so unverschämt vertraulich und schmierig grinsend wie eine groteske Stilwidrigkeit in der modernen Diele stand, den Hut noch immer auf dem breiten Schädel, und sich umständlich die auf der Fahrt kalt gewordene Virginia anzündete, war die nicht mehr zu übersehende Verkörperung einer ernsten Gefahr, vor der er bis jetzt die Augen zu verschließen gesucht hatte. Türck war so nervös, daß die Zigarette in seiner Hand zitterte.

Nun erinnerte sich Herr Habermoser doch, daß es in so feinen Häusern Sitte war, den Hut abzunehmen, wenn man als Besucher vorsprach. Den derben Stock aber, der mit seiner scharfen Spitze Löcher in das blanke Parkett bohrte, legte er nicht fort, vielmehr stützte er sich sogar darauf, als hätte er unbedingt einen Halt für sein Gewicht nötig.

„Die Wirtschinier wern auch immer schlechter!" graunzte er, mit einem schiefen Blick auf die Zigarre, die schon wieder auszugehen drohte. „Aber um Ihnen dös zu sagn, bin i natürli net raufg'fahrn zu Ihnen. I hab mir nur denkt, wenn er scho von sich aus nix hörn laßt, der Herr Architekt, freilich, freilich, weil ihm der unerwartete Trauerfall so viel zu schaffen macht und die Ueberraschung, die freudige, die wo er hat, wie man so hört, mit dem neuen Herrn Schwager, so was versteht ma, da muß i selber raufschaun zu ihm."

Langsam bekam sich Florin wieder fester in die Hand. „Ich wüßt' aber wirklich nicht, ehrlich gesagt, was wir zwei noch zu besprechen hätten."

„Ja ja —" der Herr Habermoser kratzte sich die speckige Wange mit dem Griff seines Stockes, als wundere er sich ernstlich über so viel Vergeßlichkeit, „aber ich in mei'm Beruf —"

„Beruf!"

„Ich in mei'm Beruf, hab' i gesagt", fuhr der andere unbeirrt fort, und schaute gelassen und geringschätzig mit seinen kleinen, fettgepolsterten Augen über die sehr neuzeitlichen Bilder und Möbel hin, „da lernt einer die Menschen guat kennen, und daß ma für seine Guattaten nia kein Dank findet, dös hab ich aa g'lernt, in mei'm Beruf."

Wütend fuhr Florin auf: „Ja zum Teufel, was wollen Sie denn noch? Sie haben Ihr Geld mit Wucherzinsen zurückbekommen, fünf Monate vor Verfall des verfluchten Wechsels!"

„Ja, ja, soweit hat die Sach' scho ihre Richtigkeit, davon wird ja auch kei Wort net g'redt, aber i denk mir halt, eine G'fälligkeit is die andere wert."

„Was soll das Herumgerede denn heißen? Ich hör' sie schon gehen, Habermoser!" Am liebsten hätte er dem unverschämten Burschen die schwere Bronzefigur, die auf dem Schreibtisch stand, an den Kopf geworfen, um ihm das Maul zu stopfen. „Das sag ich Ihnen, erpressen laß ich mich nicht! Das mit dem Wechsel, das ist ordnungsgemäß erledigt! Sparen Sie sich jedes weitere Wort! Machen Sie endlich, daß Sie rauskommen! Sonst rufe ich die Polizei an."

Aber so leicht gab sich der Kilian Habermoser nicht geschlagen, wenn er ein gutes Geschäft witterte. Hinterhältig kniff er die harten, schlauen Augen zusammen. „Die Polizei —! da tät ich an ihrer Stell' net so laut rufen!"

Mit Gewalt hielt Türck an sich. „Ich werde —" drohte er, blind und im Augenblick ohne Wissen, womit er drohen sollte.

„Nix wern Sie!" spottete der Habermoser kaltblütig und stützte sich noch schwerer auf seinen derben Stock. „Weil sich Ihr Herr Schwiegerpapa scho so beeilt hätt', mit dem Zahln, lang vor der Zeit! Der, der wär der Richtige g'wesn! Wenn's mit der Unterschrift, der seinigen, verstehn S', seine Richtigkeit g'habt hätt'!"

„Verfluchte Gemeinheit! Sie wollen doch nicht sagen —!" Die Stimme war Florin plötzlich heiser geworden vor Aufregung.

Weder er noch Habermoser, der ihr den Rücken zukehrte, bemerkten Ebba, die durch die streitenden Stimmen angelockt worden war und nun beunruhigt und verständnislos auf der in die Diele niederführenden Treppe stand.

„Behaupten tu ich gar nix, ich mein' bloß, es is scho a rechter Zufall g'wesen, daß er am selben Tag noch hat dran glauben müssen, wo er Ihnen auf die G'schicht mit dem Wechsel draufkommen is! Die Polizei, die wenn alles wüßt, die könnt sich leicht weiter frag'n, ob's wirklich bloß an Jagdunglück war, dobn auf'm Rauheck. Ich denk, wir verstehn uns."

Scheinbar friedlich, fast gemütlich redete ihm das der Habermoser hin. Türck starrte sprachlos den andern an, aber er sah kaum etwas anderes, als das Wippen des Gamsbarts auf dem Hut, den Habermoser auf seinem dicken Zeigefinger sich drehen ließ.

Da rief ihn Ebba an: „Und das läßt du dir bieten! Hinaus! Wirf ihn doch hinaus, den Lumpen!"

Entsetzt drehte sich Florin seiner Frau zu. Hatte sie alles mit angehört?!

Mit einer Seelenruhe, die drohender war, als alle Worte, setzte Habermoser seinen fettigen, grünen Plüschhut auf und ging, ohne sich im geringsten zu beeilen, in seinen schweren Stiefeln wie beschwingt zur Tür. Dort drehte er sich noch einmal um und lachte: „Lump' habn S' g'sagt? Wer is hier schon der Lump, frag ich? und für Sie wird er das sündhaft viele Geld net braucht habn, der fesche Herr Gemahl, aber für seine Weiber, für seine feine Geliebte, die wo er in Salzburg sitzen hat! Jawohl! Wenn er vielleicht den Namen und die Wohnung von ihr vergessen haben sollt', ich, der Habermoser, kann Ihnen Bescheid sagn, wenn Sie's erfahren wolln. Weil S' einem leid tun können, als die Frau von dem da! Damit hab' ich die Ehre!"

An der Gartentür blieb er noch einmal stehen, um die Virginia in Brand zu setzen, die schon wieder kalt geworden war, dann spuckte er in weitem Bogen aus und trat auf den Starter seiner Motorrads, daß es durch die Stille des sonnigen Morgens knallte.

•

Gregor stand mit Abrecht in der großen Sägehalle, wo eines der älteren Gatter durch ein modernes ersetzt wurde, als er von Frau Stöcker angerufen und ins Verwaltungshaus hinüber gebeten wurde. Ein Mann namens Kilian Habermoser wolle ihn dringend sprechen, streng vertraulich, unter vier Augen, und er lasse sich durchaus nicht abweisen. Gregor fragte Abrecht, ob er einen Mann namens Habermoser kenne.

Abrecht tat reichlich geheimnisvoll. Er rückte vor dem Sägemeister nicht mit der Sprache heraus, vielmehr nahm er Gregor beiseite und verriet ihm nun mit gedämpfter Stimme, der Habermoser sei doch der Schmuser, der Türck damals auf Wechsel das viele Geld geliehen habe. Gregor müsse unbedingt mit ihm sprechen, vielleicht erfahre er etwas, was wichtig sei.

Gregor ging also hinüber in das Büro seines Vaters, um dort den unerwarteten Besucher zu empfangen.

Er staunte nicht wenig, als er in Herrn Kilian Habermoser den Mann erkannte, der am Morgen im verträumten Buchenwald auf ratterndem Motorrad an ihm vorübergefaucht war. Allerdings lachte er jetzt nicht mehr über ihn, namentlich als er endlich verstanden hatte, was der Mann mit seinem hinterhältigen Herumreden und peinlichen Betonen des Biedermannes sagen wollte: Nicht mehr und nicht weniger nämlich, als daß er Türck eines Verbrechens bezichtigen müsse. Wahrscheinlich, einiges deutete darauf hin, hatte es Türck verschmäht, sich das Schweigen dieses Ehrenmannes teuer zu erkaufen.

Für Gregor gab es kein langes Ueberlegen, unbedingt stellte er sich vor Florin. „Sie können sich Ihre Worte sparen, Herr Habermoser. Ich bin genau im Bilde. Wie sie selbst sagen, hat mein Vater damals für den Wechsel gebürgt —"

„Hängen ließ i mich, wenn dös seine Unterschrift wirklich g'wesen is!" regte sich Habermoser auf. Er hatte gedacht, der andere, der neue Schwager werde ihn mit Gold fassen und als Bundesgenossen begrüßen, wenn er ihm eine so schöne Waffe in die Hand gab.

„Dann lassen Sie sich ruhig hängen", erklärte ihm Gregor verächtlich und deutlich genug; in Wirklichkeit allerdings war er keineswegs so ruhig und gelassen, die Mitteilung hatte ihn aufgerüttelt und er hatte sich jedes Wort des andern eingeprägt. „Mein Vater hat, wie Sie zugeben müssen, die Unterschrift nicht beanstandet, sie also stillschweigend als echt anerkannt. Die andere Schauergeschichte, die Sie da noch erzählen, ist Unsinn und eine Gemeinheit! Ich kenne die polizeilichen Feststellungen genau, der Fall wurde gewissenhaft untersucht —"

„Ja himmikreuz —!" fluchte der enttäuschte Herr Habermoser: „Dös braucht glaubn, daß dös grad a Zufall war, am selben Tag —! I mein's grad guat, und dös is der Dank —!"

Fortsetzung folgt

Hochzeit - wie in alter Zeit

Schwerte. Schwerte hat seine Tugenden und seine Fehler — wie jede Stadt. Eine Tugend aber gibt es zweifelsohne in unsern Mauern: das ist die der sehr festlichen traditionsgemäßen Ausgestaltung der Hochzeitsfeiern.

Gerade in diesen Tagen hatte man Gelegenheit, hierfür eine Bestätigung zu erhalten. War da eine Hochzeit in der Altstadt. Ein Ständchen wurde dem Brautpaar gebracht, so wie es seit alters her hier üblich ist. Volkslieder klangen auf, sie erfreuten nicht nur die unmittelbar Beteiligten, sondern die ganze Nachbarschaft nahm auf diese Weise Anteil an diesem Fest.

Und nicht nur beim Ständchen erwies es sich, daß herzliche Anteilnahme zu finden ist, sondern noch viel mehr am Abend, beim Poltern. Kinder, Freunde und Verwandte, auch die Bekannten kamen am Abend mit einer Unmenge von Gegenständen, die sich zum lärmenden Zerschlagen eigneten, herbeigezogen. Dieser Brauch wird bei uns geübt, während er z. B. in Süddeutschland schon heute ganz in Vergessenheit geraten ist. Der Sinn ist ursprünglich wohl der, daß böse Geister abgewehrt werden sollen.

Damit nicht genug, zierte am nächsten Morgen ein großer, prächtiger Storch den Schornstein des Hauses und gab eindeutige Kunde von dem Mut, der Geschicklichkeit und nicht zuletzt von dem Einfallsreichtum der Freunde des jungen Ehemannes.

Sinn für Humor, Sinn für Tradition und Sinn für festliche Ausgestaltung dieses Höhepunktes im Leben der meisten Menschen zeichnen uns Schwerter aus — so wurde es bewiesen.

Und das ist gut. -er

Das Wiedersehn

Ehemalige Schülerinnen treffen sich

Schwerte. Alle ehemaligen Schülerinnen der Oberschule für Mädchen werden sich am Sonnabend, dem 1. Juli, nachmittags um 4 Uhr in der Bahnhofsgaststätte treffen. Es geht dabei aber nicht um „gemütliches Beisammensein", jedenfalls nicht in erster Linie. Es soll vielmehr an diesem Samstag die „Vereinigung ehemaliger Schülerinnen" ins Leben gerufen werden. Diese Vereinigung ist in der Tat sehr wünschenswert. Denn es wurde durch die Bildung, die allen Mädchen auf dem Lyzeum vermittelt wurde, eine Gemeinsamkeit geschaffen, die man nicht ohne weiteres der Vergessenheit preisgeben sollte.

Viele derjenigen, die in den ersten Jahren des Bestehens die damalige „Höhere Töchterschule" besuchten, schicken heute ihre Kinder in die gleiche Schule. Gemeinsame Erinnerungen verbinden. Sie sollen nun eine Form finden, auch nach außen hin. Denn aus dem Leben unserer Stadt ist die Oberschule für Mädchen nicht mehr wegzudenken.

Das Echo dieser Vereinigung wird bei allen denen, die es angeht — und das sind nicht wenige — ein erfreuliches sein.

Man trifft sich, tauscht Erfahrungen und Erinnerungen, Erlebnisse und Hoffnungen miteinander aus. Zum ersten Mal wird das der Fall sein in der Bahnhofsgaststätte Schwerte, am 1. Juli um vier Uhr nachmittags.

Neuer Tennisplatz
Wer macht mit?

Schwerte. Der Turn- und Sportverein Schwerte-Ost hat Anfang des Jahres mit dem Bau eines Tennisplatzes begonnen, um allen Interessenten Gelegenheit zu geben, diesen schönen Sport auszuüben. Anfang August wird mit der Fertigstellung des Platzes (innerhalb der Sportplatzanlagen Schwerte-Ost) gerechnet.

Um einen Ueberblick zu bekommen, bitten wir die in Frage kommenden Damen und Herren sich rechtzeitig anzumelden. Anmeldungen nimmt entgegen der Spartenleiter der Sparte Tischtennis / Tennis Herr Otto Sütering, Schwerte, Haselackstraße 5a, Ruf 2796.

Gast aus der Oberliga

Schwerte. Der VfL Schwerte wird gegen die erste Mannschaft des Duisburger Spielvereins am Samstag Abend am Schützenhof antreten. Interessant ist, daß die prominente Gästemannschaft unter Leitung des Fußballtrainers Pawig steht, der seit kurzem auch wieder den VfL trainiert.

Bedeutung und Verwendung des Holzes

Verwendung von Holzfaserplatten als Holzsparmaßnahme

Die Notwendigkeit, in den nächsten Jahren das Holz nur in zweckmäßiger und sparsamer Weise zu verwenden, gibt Veranlassung, auch die Holzabfälle in die Holzverarbeitung einzubeziehen. Wenn dabei die qualitativen Eigenschaften der Holzerzeugung noch gesteigert werden können, ist der Vorteil besonders groß. Daher tritt die Deutsche Gesellschaft für Holzforschung für die Untersuchung der Verwendung der Holzfaser- und Holzspanplatten ein. Diese, die aus minderwertigen Holzsortimenten und Holzabfällen hergestellt werden, haben eine große volkswirtschaftliche Bedeutung. Sie erobern sich immer größere Anwendungsgebiete im Bauwesen und in der Holzverarbeitung. Wie bei jedem neuen Erzeugnis blieben auch hier Fehlschläge nicht aus, die z. T. die Veranlassung sind, daß diese vorzüglichen Erzeugnisse hier und da in Mißkredit geraten sind.

Kein artfremder Werkstoff

Die Entwicklung zum hochwertigen Erzeugnis war bei uns in Deutschland besonders schwierig, da während und nach der Kriegszeit die notwendigen Rohstoffe fehlten. Dazu kam noch, daß die weiterverarbeitenden Kreise diese Erzeugnisse, die gütemäßig sehr mannigfaltig sind, nicht immer richtig anwendeten, so daß sich hieraus ebenfalls noch Rückschläge ergaben. Die Holzfaser- und Holzspanplatten sind in besonderem Maße geeignet, an vielen Stellen das nicht in ausreichender Menge in Deutschland zur Verfügung stehende massive Holz zu ersetzen. Sie haben außerdem den Vorteil, daß sie für die Verarbeiter kein artfremder Werkstoff sind und schließlich, daß man in der Lage ist, ihnen solche Eigenschaften zu geben, daß sie dem massiven Holz für bestimmte Zwecke weit überlegen sind. Sie ermöglichen uns ferner, unsere Holzabfälle, die man sonst z. T. vernichtet oder nur sehr unzweckmäßig ausnutzen kann, zu hochwertigen Erzeugnissen zu verarbeiten und dadurch eine Bedarfslücke zu schließen.

Anwendung und Verarbeitung

Um die Einführung dieser Erzeugnisse in die Praxis zu unterstützen, und ihr Anwendungsgebiet zu erweitern, ist im Rahmen des Fachausschusses Holzvergütung der DGfH ein Arbeitsausschuß eingesetzt worden, der sich mit der Anwendung und Verarbeitung von Holzfaser- und Holzspanplatten zu befassen hat. Seine Aufgabe ist: 1. Sammlung von Erfahrungen in der Herstellung und Anwendung derartiger Platten bei Herstellern und Verbrauchern. 2. Auswertung dieser Erfahrungen. 3. Feststellung der Ansprüche, die an diese Erzeugnisse für die einzelnen Verwendungszwecke gestellt werden müssen. 4. Festlegung der entsprechenden Güteeigenschaften dieser Erzeugnisse für die einzelnen Verwendungszwecke. 5. Vorschläge für die richtige Anwendung (richtige Konstruktionen). 6. Festlegung von Prüfverfahren für die Festlegung der vorgeschriebenen Güteeigenschaften der Platten. 7. Empfehlungen der bestgeeigneten Plattenarten für die einzelnen Verwendungszwecke. 8. Festlegung entsprechender Gütezeichen für die Platten, um Verwechslungen bei der Anwendung zu vermeiden. 9. Ueberwachung der einzelnen Erzeugnisse.

Richtlinien und Gebrauchsanweisung

Die Ergebnisse der Arbeiten sollen je nach Zweckmäßigkeit in Merkblättern, Richtlinien, Gebrauchsanweisungen usw. den einzelnen Interessenten, seien es Hersteller oder Verbraucher, zur Beachtung empfohlen werden. Besonders wichtig ist dabei die Festlegung ausreichender Güteeigenschaften der Platten für die einzelnen Verwendungszwecke und die Aufstellung von Richtlinien für die richtige Bearbeitung und den richtigen Einbau. Nur auf diese Weise können Fehlschläge vermieden und eine entsprechende Lebensdauer der Werkzeuge gesichert sowie die Hersteller in die Lage versetzt werden, für den einzelnen Verwendungszweck passend ein hochwertiges Erzeugnis wirtschaftlich zu liefern. Aus diesem Grund müssen die Erfahrungen sowohl aus den Hersteller- wie den Verbraucherkreisen gesammelt und ausgewertet werden, so daß neben der Wissenschaft besonders diese Kreise an die Aufgabe mitarbeiten sollen. (SDW).

Zuschauer waren begeistert

Rad- und Rollsport — gut besucht

Schwerte. Die Westfalenmeister im Rad- und Rollsport des TuS Schwerte-Ost luden zu einer Veranstaltung ein, auf der sie ihr Können auch dem Schwerter Publikum zeigen wollten Der Abend wurde ein voller Erfolg.

Als Vertreter der Stadt war Stadtdirektor Spetz anwesend, die Werkleitung des EAW Schwerte-Ost, auf dessen Werkgelände sich die hervorragende Bahn befindet, war vertreten durch den Werkdirektor, Oberbahnrat Keppner.

Das Programm gefiel allgemein. Da waren zunächst die Senioren. Im Einer-Fahren überzeugte Herbert Kreisel durch stilvolle und sichere Leistung. Im Zweier führte das Paar Stüttgen/Dorka ruhig fahrend schwierige Uebungen vor. Sie hatten Konkurrenz in dem mit viel Elan fahrenden Bez.-Meisterpaar Kreisel/Middel. Sehr nett die Dreierfahrt Stüttgen/Dorka/Middel.

Die größten Sympathien aber (man merkte es an dem Beifall) hatten die Nachwuchsfahrer. Sie konnten die Zuschauer wirklich begeistern. Vor allem die Kleinsten: Da zeigten Willms/Wiesendahl, die westfälischen Jugendmeister, ihr Können, und ihnen stand Hösterey nicht viel nach.

Leider war Fräulein Kunde erkrankt, und so konnte das Paar Gegner/Kunde, auf das man allgemein gewartet hatte, nicht fahren. Entschädigt aber wurden die Zuschauer durch das Jugendmeisterpaar Dräger/Reuter. Gudrun Dräger erntete noch besonderen Beifall als Anerkennung für ihr gutes Einerfahren, und im übrigen sorgten humoristische Einlagen — so z. B. ein gut gelungener riesengroßer Radler auf einem ganz kleinen Rädchen — für Heiterkeit und gute Laune.

Man kann den Abend einen vollen Erfolg nennen — Schwerte wurde einmal mehr von dem Können der TuS-Leute gerade auf diesem Gebiet des Rad- und Rollsports überzeugt.

*

DJK Tischtennis

14jähriger Kreismeister

Zum Wochenende trafen sich die Tischtennisfreunde des Bezirkes Dortmund im Saale Stadermann zu den Ausscheidungskämpfen für das DJK-Verbandstreffen in Gelsenkirchen. Zwei Tage hindurch kämpften die 39 Besten des Bezirkes an 8 Brettern. Nach der Begrüßung durch die Schwerter DJK sah man schon am ersten Tage spannende Paarungen. Zum Sonntag hatten sich zahlreiche Gäste eingefunden, um die entscheidenden Treffen der Zwischen- und Endrunde zu sehen. Sie waren erstaunt über die reibungslose Abwicklung der Kämpfe und bewunderten das hohe Leistungsniveau der verhältnismäßig jungen Abteilung der DJK. Der anerkannte Liebling des Tages war der erst 14jährige Schwerter Wiegandt, dessen Schnelligkeit und Schlaghärte sehr gefielen. Die Sieger der B-Klasse waren: 1. Reismann (Schüren); 2. Schmitz (Schwerte; 3. Kaufhold (Schwerte). Die spannendsten Kämpfe waren wohl die um die ersten drei Placierungen in der A-Klasse. Die Plätze belegten: 1. Wiegandt (Schwerte); 2. Wiegmann (Bodelschwingh), 3. Szrupka (Mengede).

Der junge Schwerter Wiegandt spielte in hartem Kampfe seinen schärfsten Gegner, den Mengeder Szrupka, 3:1 aus und ist somit Kreismeister des Dortmunder Bezirks. Nach der Siegerehrung traf man sich zu einem fröhlichen Beisammensein.

Das Fußballspiel der DJK Schwerte gegen DJK Bodelschwingh wurde vom Gegner abgesagt.

Ehrenvolle Auszeichnung

Ehrenplakette für Willi Tönsmann

Schwerte. Der MGV Dahl / Volme konnte am Sonntag, dem 11. Juni, auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken und feierte aus diesem Grunde bei herrlichstem Sommerwetter sein goldenes Jubelfest. Chorleiter dieses Vereins ist seit langen Jahren Willi Tönsmann aus Hagen, der auch schon seit 28 Jahren den Dirigentenstab in dem MGV „Sängerbund" Schwerte schwingt.

Dem Jubelfest ging am Vortage ein großer Kommersabend voraus, wobei man in ehrenderweise der Sängerschar gedachte, die 50, 40, 30 und 25 Jahre in unverbrüchlicher Treue zum Verein und damit zum deutschen Männer-Chorgesang gehalten haben.

An dem Jubelfeste nahmen zahlreiche Brudervereine, darunter auch der MGV „Sängerbund" Schwerte teil. Dem langjährigen Chorleiter Willi Tönsmann aus Hagen wurde im Verlaufe des Kommersabends eine besondere Ehrung zuteil. Durch den Kulturdezernenten, Ober-Reg.-Rat Steingass, ließ der Reg.-Präsident in Arnsberg in würdiger Anerkennung seiner Verdienste um den deutschen Männer-Chorgesang eine große Ehrenplakette mit eingravierter Widmung dem verdienten Musikdirektor überreichen. In der dann folgenden großen Festansprache durch Kulturdezernent Steingass, hob dieser im einzelnen die großen Verdienste des Chorleiters Tönsmann, der auch jahrelang die Stabführung des „Schubertbund" Hagen hatte, hervor.

Diese Ehrung des Chorleiters wurde von allen Festteilnehmern freudig begrüßt, besonders aber auch von dem MGV „Sängerbund" Schwerte, mit dem Musikdirektor Tönsmann schon manchen Siegespreis von Wettstreiten heimgebracht hat.

Ein großes Massen-Chorsingen am Sonntag beschloß dann das sehr gut besuchte goldene Jubelfest.

Wir gehen ins Kino

... und sehen in der „Reichskrone" Kay Francis, Walter Huston und Gloria Warren in den Hauptrollen des dramatischen Musikfilms der Warner Bros „Im Schatten des Herzens". Die Regie dieses Films, der bis Donnerstag läuft, führte Jo Graham. Es handelt sich um die Geschichte eines entlassenen Häftlings, der versucht, die Liebe seiner beiden Kinder zu gewinnen. Das alles erleben wir in menschlich ansprechender Form. Es ist ein Film voller musikalischer Bravourszenen und dramatischer Höhepunkte. Es ist ein an Konflikten und menschlich-warmen Empfindungen reiches Drama.

Im „Roland-Theater" läuft der Laurel- und Hardy-Film „Abenteuer auf hoher See". Diese beiden, unter dem Namen „Dick und Dof" schon vor dem Kriege bei uns bestens bekannt, garantieren für die Dauer des Films wahre Lachstürme. Wie die beiden es anstellen, auf hoher See einen Mörder zu fangen, darum dreht sich dieser Film, der unbeschwerte, problemlose Heiterkeit verspricht.

Stadtverwaltung fliegt aus
Büros am Sonnabend geschlossen

Schwerte. Die Stadtverwaltung und die Sparkasse halten am Samstag ihre Pforte geschlossen. Eine Ausnahme gibt es: das Standesamt bleibt geöffnet. Alle übrigen Büros sind also an diesem Tage für das Publikum nicht zugänglich. Die gesamte Belegschaft der Stadtverwaltung unternimmt einen Betriebsausflug. Und wir wünschen viel Vergnügen bei „Mutter Grün".

Hoher Geburtstag

Schwerte. Morgen, am 22. Juni, wird Frau Johanna Steffen, Nordstraße 6, Jahre alt. Trotz ihres hohen Alters ist sie noch alle Tage in Haus und Garten tätig. Der geschätzten Lebensjubilarin unsern herzlichsten Glückwunsch.

Aus den Ämtern Westhofen und Ergste

Westhofens 2. Prozession

Westhofen. Zum zweitenmal erlebte die Freiheit Westhofen eine sehr schöne und feierliche Prozession. Noch am Abend vorher trug die Stadt ihr alltägliches Gewand, in der Nacht aber regten sich fleißige Hände um die Häuser, an denen sich die Prozession vorüberbewegen sollte, zu schmücken.

Nicht nur Katholiken, auch die evangelischen Einwohner versahen ihre Hausfront mit Guirlanden, mit Blumen. Kleine Altäre, Kerzen, Fähnchen in den Kirchenfarben blau-weiß erhöhten die Festlichkeit. Das Levitenhochamt las Pfarrer Aufenanger, Schwerte, wie überhaupt die katholische Gemeinde Schwerte zur Ausgestaltung beitrug. Der Kirchenchor St. Marien unter Leitung des Organisten Arnold Werner sang, Posaunenchöre klangen auf und der Weg durch Stadt und Feld im Sonnenschein wurde zu einem tiefen und frommen Bekenntnis der Gemeinde St. Barbara zu Gott.

Wir gratulieren

Westhofen. Am 20. Juni wird Frau Lina Buse, Karl-Gerharts-Straße, 77, am 21. Juni der Mitbürger Heinrich Schulte, Feldstraße, 71 und am 22. Juni der Mitbürger Hermann Nagel 77 Jahre alt. Zum Ehrentage den Lebensjubilaren unsern herzlichsten Glückwunsch.

Mädchen angefahren — Fahrer schuldlos

Garenfeld. Auf der Hagener Straße wurde hier ein 9jähriges Mädchen beim unachtsamen Ueberqueren der Straße von einem PKW erfaßt und zu Boden geschleudert. Das Mädchen, das direkt in den Wagen hineinlief, erlitt einen Unterschenkelbruch und eine Fleischwunde im Oberschenkel. Den Fahrer trifft keine Schuld.

Versorgung der Kriegsopfer

Der Reichsbund in Garenfeld

Garenfeld. Hier veranstaltete die Ortsgruppe des Reichsbundes eine Werbeversammlung. Im Mittelpunkt dieser Versammlung stand ein Referat des 1. Kreisvorsitzenden Cleffmann über die Kriegsopferversorgung auf Bundesebene. Hierbei stützte er sich im wesentlichen auf den Vorschlag des Reichsbundes, der sämtlichen beteiligten Stellen, darunter den Bundestagsabgeordneten zugestellt worden ist. (Ueber das geplante Bundesversorgungsgesetz berichten wir an anderer Stelle). Aus einem vorhergegangenen Bericht ergab sich, daß die Ortsgruppe Garenfeld einen Mitgliederbestand von 27 Beschädigten und Hinterbliebenen hat. Im Laufe des Abends erfolgten noch einige Neuanmeldungen, so daß die Ortsgruppe in dem kleinen Garenfeld heute 30 Mitglieder zählt.

Zum Schluß der offiziellen Veranstaltung wurde seitens des Vorstandes ein Appell an die Mitglieder gerichtet, sich in jeder Beziehung werbend für die Organisation einzusetzen, um damit deren Schlagkraft zu stärken.

Die Versammlung befaßte sich schließlich mit der Besprechung einer größeren Veranstaltung, die voraussichtlich im August unter Mitwirkung des gut bekannten Garenfelder Gesangvereins stattfinden soll und allen Besuchern einige frohe Stunden in Aussicht stellt.

Wieder ein Viehdiebstahl

Wandhofen. In der Zeit von Sonntag bis Montag verschwand von der Weide eines Bauern ein Rind. Da in letzter Zeit häufig Rinder von den Weiden in unserer näheren Umgebung gestohlen wurden, muß angenommen werden, daß auch dieses Rind von Dieben entführt worden ist.

*

Sonnenwendfeier

Ergste. Der Ortsausschuß für Jugendpflege des Amtsbezirks Ergste führt am Sonnabend, dem 24. Juni, auf dem Sportplatz in Bürenb... eine Sonnenwendfeier durch. Der Veranstaltung geht eine Sternwanderung zum Sportplatz Bürenbruch vorauf. Dort treten um 20 Uhr alle Vereine und Gruppen zusammen. Die Feier wird umrahmt durch Posaunenvorträge, gemeinsame Lieder, sportliche Wettkämpfe, Sprechchöre. Die einleitenden Worte spricht der Amtsdirektor Dresing. Die Hauptansprache am Feuer wird der Bezirksjugendpfleger Busch halten. Mit allerlei Volksweisen am Feuer wird die Feierstunde beendet werden.

Wir gratulieren

Ergste. Am 14. Juni wurde Frau Meister, Bergstraße, 71 Jahre alt. Nachträglich herzliche Gratulation.

Alle Marmeladen u. Gelees in 10 Minuten mit Opekta

Internationaler Polizeifunk faßt Abenteurer in San Sebastian

Juwelendieb floh von Bonn nach Madrid

Unterbrochene Südamerika-Reise - Schmuck im Wert von 18000 Mark

Das Bonner Gericht verurteilte den 36jährigen Fritz B. aus Oberkassel wegen Diebstahls zu 15 Monaten Gefängnis; zehn Monate Untersuchungshaft werden angerechnet. Die Verhandlung enthüllte seltsame Abenteuer eines Juwelendiebes, der nach Südamerika wollte, aber nur bis Spanien kam.

ge Bonn, 17. Juni.

Fritz B., gelernter Konditor, später Polizist, Kriminalist und im Krieg Angehöriger des Wachkommandos Adolf Hitler, macht durchaus nicht den Eindruck eines Schwerverbrechers. Was er dem Gericht vortrug, war größtenteils mit Phantasie und Raffinesse in langen Monaten seiner Untersuchungshaft erdichtet.

In der Doppeltür versteckt

1946 lernte B. durch seine Mutter die heute 53jährige, stets hilfsbereite Frau Sophie F. kennen. Es entwickelte sich eine Freundschaft und Interessengemeinschaft, von der der Angeklagte sagte: „Wir halfen uns in der damaligen Notzeit gegenseitig, und die Wohnung der Frau F. war für mich eine Oase des Friedens". B. wußte um den reichen Schmuck von Frau F., von dem sie von Zeit zu Zeit aus Not ein Stück verkaufte. Bald machte er der Frau klar, wie leichtsinnig es sei, so wertvollen Schmuck offen zu tragen. Er schlug ihr vor, die kostbarsten Teile in ihrer Wohnung sicher zu verstecken. Das tat auch Frau F. Sie nähte die fünf wertvollsten Ringe, Kolliers und Ohrringe in einen Beutel, den sie in einer Spalte in der Doppeltür zwischen Wohn- und Schlafzimmer versteckte.

„Schade um den schönen Schmuck"

Hören wir, was Fritz nun erzählt: „Als ich am 14. Juni 1948 wieder bei Frau F. war, klingelte es an der Wohnungstür, sie ging hinaus und machte die Verbindungstür etwas heftig zu. Da fiel mir ein Flanellbeutel direkt vor die Füße. Ich hob ihn auf und fand darin Ringe mit großen Brillanten, Brillantkolliers und Brillantohrringe, zusammen im Werte von rund 18 000 DM. Die Sachen gefielen mir — Sie können es glauben oder nicht, Herr Richter — direkt in den Schoß, und ich steckte sie ein, aber nicht in der Absicht, sie mir anzueignen. Ich dachte nur, es wäre schade, wenn Frau F. den schönen Schmuck einer geschäftlichen Idee opferte, die sie im Sinne hatte. Ich wollte nun mit dem Schmuck nach Südamerika reisen, ihr von dort aus schreiben, sie nachkommen lassen und mit ihr ein Geschäft aufmachen."

Fritz trat nun mit einem Mann, den er kurz zuvor kennengelernt hatte, die Reise nach Südamerika an. Durch das Saargebiet und Frankreich ging es zunächst nach Lourdes, von da aus zu Fuß den Pyrenäen entgegen. Kurz vor der Grenze sahen die beiden Reisenden plötzlich zwei „sehr kriegerische Gestalten", welche sie gefesselt zur nächsten Gendarmeriestation brachten. Auf freien Fuß gesetzt, überschritten sie die spanische Grenze, und wieder wurden sie zunächst in Haft genommen und nach einiger Zeit in das spanische Internierungslager für Ausländer übergeführt.

In dieser Zeit spielte der inzwischen von der Staatsanwaltschaft in Bewegung gesetzte internationale Polizeifunk, und man brachte Fritz in das Gefängnis von San Sebastian, wo er sich raffiniert herauslog. Weiter führte in sein Weg nach Madrid, wo er einen ebenfalls flüchtigen Franzosen kennenlernte. Er erzählte ihm von dem Schmuck, den er Monate vorher schon vorsorglich in einer Mauerritze versteckt hatte. Als er nun zum Versteck kam, mußte er feststellen, daß sein Reisekamerad inzwischen zwei der fünf Schmuckstücke verkauft und die drei anderen einer Deutsch-Spanierin in Verwahr gegeben hatte, die aber nur von zwei Stücken wußte. Als er die beiden noch verbliebenen Schmuckstücke von einem Madrider Juwelier taxieren lassen wollte, wurde er erneut verhaftet.

Zum Schluß beinahe ertrunken

Die Auslieferungsverhandlungen gingen schnell voran, und Fritz stand eines Tages auf den Planken eines deutschen Apfelsinen-Frachters. Er war angeblich der Ansicht, daß man ihn dort widerrechtlich eingesperrt habe. In Vlissingen montierte er nachts die Schrauben seiner Kabinentür ab, ging hinaus und wollte an Land. Da das Schiff einige hundert Meter vom rettenden Ufer entfernt lag, sprang er ins eikalte Wasser, um an Land zu schwimmen, wurde aber statt an Land immer mehr auf See hinausgetrieben, wo er wohl verschollen wäre, wenn nicht nach einer halben Stunde ein zufällig vorbeikommendes Schiff ihn bemerkt und aufs Trockene gebracht hätte, wo er erst in ein Krankenhaus, dann in Polizeigewahrsam kam, bis er über Aachen nach Bonn übergeführt wurde.

Freundin des Ausbrecherkönigs sprach im Rundfunk

Verbrecher Cook saß unter dem Bett

In München ohne Widerstand verhaftet – Verletzt ins Lazarett

tt München, 17. Juni

Von unserem Korrespondenten

Der ehemalige amerikanische Soldat Homer Cook, der am Dienstag zum vierten Male aus amerikanischem Gewahrsam ausgebrochen war, hat sich am Freitag der Polizei gestellt. Cook hatte im Dachauer Armeegefängnis die schweren Eisenstäbe mit den Händen auseinandergebogen und war dann über einen drei Meter hohen Stacheldrahtzaun in die Freiheit gelangt.

Eine tags zuvor mit großem Aufwand betriebene Suchaktion der amerikanischen Armee und der deutschen Kriminalpolizei in der Umgebung von Feucht verlief ergebnislos. Durch die Aussagen eines 15jährigen Mädchens war die Polizei auf eine falsche Fährte geraten und entdeckte lediglich einen Mann, der sich in dem Waldgelände in der Nähe der Munitonsanstalt herumtrieb. Bei der Gefährlichkeit Cooks war von amerikanischer Seite angeordnet worden, ohne vorherige Warnung auf den Verbrecher zu schießen, wenn er nicht sofort die Hände erhebe.

Seine deutsche Freundin, Anni Spohrer in Rosenheim, sprach Donnerstagabend im Anschluß an den Nachrichtendienst im Bayrischen Rundfunk drei Minuten lang und bat Cook, sich der Polizei zu stellen. Sie versicherte, sie liebe ihn nach wie vor und wolle nur sein Bestes, weshalb sie ihm auch gleich die Anschrift eines Rechtsanwalts in München mitteilte, den er zu seiner Verteidigung verpflichten könne. Inzwischen waren amerikanische Funkstreifenwagen und Einheiten der Armee auf der Suche in den dunklen Wäldern Mittelfrankens.

Am Freitagfrüh stellte sich heraus, daß der Verbrecher in München in der Wohnung einer Tante seiner Freundin war. Ein Wagen des Funkstreifendienstes der deutschen Polizei wurde von einem Unbekannten kurz vor acht Uhr davon verständigt, daß Cook sich dort aufhalte. Die deutschen Polizeibeamten fanden ihn tatsächlich — und zwar unter dem Bett. Er leistete keinen Widerstand bei seiner Verhaftung. Seine Freundin war vorher in der Wohnung, hatte sie aber beim Erscheinen der Polizei wieder verlassen. Cook mußte sofort in ein Lazarett eingeliefert werden, weil er sich bei seinem Ausbruch aus dem Gefängnis Rißwunden und dadurch eine Blutvergiftung zugezogen hatte.

Mit 15 Jahren Ballerina



Mariane Orlando ist mit 15 Jahren die Ballerina der Ballettschule der königlichen Oper in Stockholm.

„Ich ritt unter Wasser auf einem Hai"

Unterwasserforscher Hans Haas schildert seinen Unfall

Kr. Wien, 17. Juni.

Der Unterwasserforscher Dr. Hans Haas, der vor kurzem im Roten Meer von einem Hai gebissen wurde, ist fast wieder hergestellt und wartet auf den Tag, an dem er die Taucharbeit erneut wieder aufnehmen kann.

Für den Wiener Rundfunk erklärte er unter anderem: „Die kleinen Haie sind am gefährlichsten. Mit den erwachsenen kommt man meist klar. Mir ist es sogar gelungen, mich auf den Rücken eines mächtigen Burschen zu schwingen und eine Strecke unter Wasser zu reiten. Während die anderen Haie des Rudels sich durch die ungewohnte Benutzung ihres Artgenossen nicht weiter stören ließen, wurde ein junges Tier regelrecht böse. Alles spielte sich in wenigen Sekunden ab. Ich sah den Hai auf mich zuschießen und versuchte, ihn durch Schreie abzuschrecken. Aber das verfing nicht. Ehe ich mich versah, hatte er bereits seine Zähne in meinen rechten Arm geschlagen. Das war nicht nur schmerzhaft, sondern auch ungemütlich, weil die Haie durch nichts raubgieriger werden als durch austretendes Blut. Schon fürchtete ich, das Rudel würde herbeistürzen und mich binnen Augenblicken zerfleischen. Mit aller Kraft suchte ich an die Wasseroberfläche zu kommen, es gelang. Aber ich mußte den jungen Hai mit mir nehmen, und erst als die Kameraden mich ins Boot zogen, konnte er von meinem Arm getrennt werden."

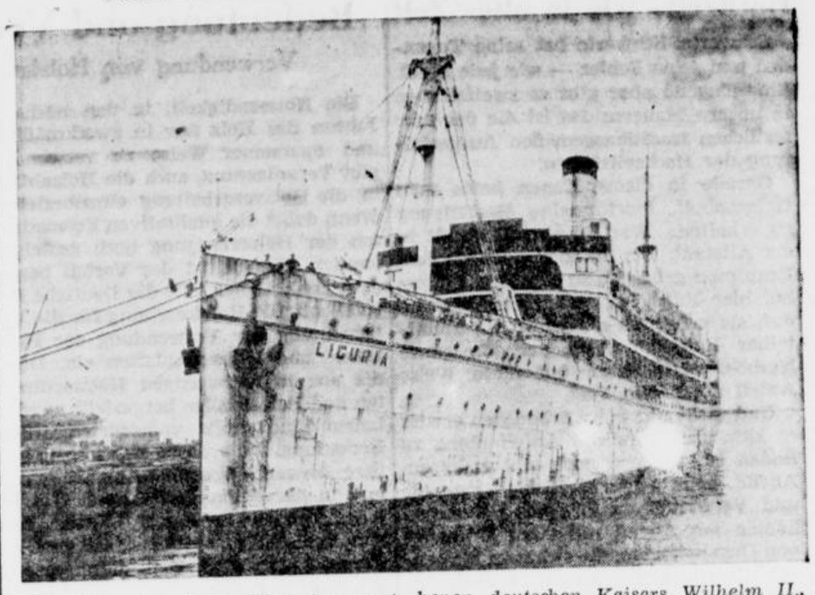
Cyril B. Mills, der Direktor und Mitinhaber des großen englischen Zirkusunternehmens Betram-Mills, will alle bedeutenden deutschen Zirkusunternehmen aufsuchen, um Artisten für die Saison anzuwerben.

Nixen in der Manege verbrauchen täglich 600 000 Liter Wasser



Der Zirkus „Appollo" zeigt eine Wasserschau, bei der etwa 600 000 Liter — das ist etwa so viel, wie Hamburg an einem heißen Tage verbraucht — durch die technischen Anlagen geschleust werden. Etwa 160 00 Liter Wasser fassen die vier Bassin-Wagen, deren Inhalt durch eine Tag und Nacht arbeitende Lokomobile erwärmt wird. Dieses Wasser ergibt zusammen mit dem laufend entnommenen Leitungswasser in der Manege eine Temperatur von 18—20 Grad. In der Manege selbst wird das Wasser außer durch eine Wasserfall-Anlage durch 1800 Düsen zum Entströmen gebracht. — Unser Bild zeigt die Schluß-Szene der großen Wasserschau.

Yacht Wilhelms II. im Pilgerdienst eingesetzt



Die ehemalige Luxusyacht des verstorbenen deutschen Kaisers Wilhelm II., die jetzt unter dem Namen „Liguria" im Besitz eines italienischen Reedereikonzerns ist, wurde als Pilgerschiff für die Route New York via Cherbourg nach Rom gechartert.

Nürnbergs Wirte haben Sorgen

Gewerbefreiheit: 753 neue Firmen

hab Nürnberg, 17. Juni. Auf einer Gastwirteversammlung in Nürnberg wurde mitgeteilt, daß seit Einführung der Gewerbefreiheit beim Nürnberger Gewerbeamt angemeldet wurden: 348 Bierhandlungen, 197 Ausschankstellen für Wein und Branntwein in Läden, 24 neue Speisewirtschaften, 25 Kantinenwirtschaften, sieben Fremdenheime, sechs Barbetriebe, 17 Schankwirtschaften und 129 Kleinhandelsgeschäfte mit Branntwein. Daraus, so sagte ein Redner, ergebe sich die schwere Schädigung des Wirtestandes.

Brandstifter wollte die Feuerwehr zum Freund haben

ep Wiesbaden, 17. Juni. Ein 70jähriger Steinmetz in Wiesbaden lebte seit längerer Zeit mit seiner Familie in Streit. Schon öfters hatte er gedroht, das Anwesen in Brand zu setzen und sich da sLeben zu nehmen, falls die Reibereien nicht aufhörten. Diesmal setzte er die Drohung in die Tat um. Na chder Brandstiftung erhängte er sich in seinem Garten. Anscheinend wußte er, daß das Löschen des Brandes bei der jetzt herrschenden Hitze sehr schwer sein würde, und so vermachte er in einem hinterlassenen Schreiben den Feuerwehrleuten einen bereits bezahlten Kasten Bier — „damit ihr wenigstens euren Brand löschen könnt".

„Weltrekord" im Klavierspielen wird in Heidelberg aufgestellt

dpa Heidelberg, 17. Juni. Der „Weltmeister im Klavierspielen" Heinz Rantz aus Düsseldorf griff am Donnerstagnachmittag in einem Heidelberger Lokal in die Tasten, um seinen eigenen Weltrekord von 124 Stunden um eine Stunde zu überbieten. Das Lokal ist Tag und Nacht geöffnet, damit das Publikum, soweit es die Musik nicht satt bekommt, den Rekordmann ständig kontrollieren kann. Rantz, der täglich nur 60 Minuten Pause machen darf, die er sich nach Belieben einteilen kann, wird während des Spiels von seiner Frau verpflegt. Er ist bisher schon in verschiedenen norddeutschen Städten, in Berlin, Wien, Luxemburg, Antwerpen und Brüssel aufgetreten.

Pieck junior erhielt Gemälde aus Leipziger Museen

dpa Berlin, 17. Juni. Die Leipziger Museen mußten eine Anzahl wertvoller Kunstwerke ausleihen, damit die Sowjetzonenregierung ihre Repräsentationsräume im Berliner Sowjetsektor ausschmücken kann. Der Sohn des Sowjetzonen-Präsidenten, Artur Pieck, quittierte, wie erst jetzt bekannt wird, bereits Anfang des Jahres über 30 wertvolle Oelgemälde bekannter deutscher Impressionisten und Romantiker, unter denen sich weltbekannte Werke von Ludwig Richter, Spitzweg und Boecklins „Toteninsel" befanden. Den Leipziger Stadtverordneten wurde eine Schweigepflicht auferlegt.

Bonner Minister lernten reden

Berliner Redner-Akademie bildete 100 000 Schüler aus

ge Berlin, 17. Juni.

„Die Beherrschung des freien Vortrages hat sich schon für Unzählige als das Sprungbrett zum Erfolg erwiesen", sagt der Leiter der Berliner Redner-Akademie in Berlin-Lichterfelde, die jetzt auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken kann. Die Akademie hat in dem halben Jahrhundert ihres Bestehens mehr als hunderttausend Schüler gehabt.

Sie kamen aus allen möglichen Berufen, vom einfachen Handwerker, der nur in seinem Verein reden wollte, bis zu Juristen, Geistlichen, vor allem auch Politikern, ja sogar Ministern. Aus Westdeutschland kommen ständig Rednerschüler, erzählt der Leiter, auch ein paar Bonner Politiker haben bei ihm ihre Redetechnik vervollkommnet. Oftmals haben die von auswärts kommenden Schüler zunächst als Fernschüler den brieflichen Lehrgang durchgearbeitet und beziehen dann für eine Woche Berlin, um im Einzelunterricht das bereits theoretisch Erlernte noch einmal praktisch durchzuarbeiten.

In dem drei Monate dauernden Kursus lernt der Rednerschüler zunächst eine gute Aussprache. Dann wird ihm jene Sprechhast abgewöhnt, in die fast jeder Anfänger verfällt. Er lernt die richtige Atemführung beim Reden und schließlich den logischen Aufbau einer freien Rede. Durch diese systematische Ausbildung wird dem angehenden Redner das Vertrauen zu sich selbst gestärkt. Er verliert im Verlauf des Kursus ganz von selbst Nervosität und Lampenfieber, die auf den Anfänger, der zum ersten Mal vor einem großen Publikum spricht, geradezu gedankenlähmend wirken, so daß er zu stottern beginnt und ohne Manuskript bald den Faden verliert.

„Eigentlich müßte es schon Aufgabe der Schule, zumindest der höheren Schule sein, die Schüler in die Elemente der Redekunst einzuführen", sagt der Akademiker-Leiter. „Jeder, der diese Elemente beherrscht, kann nach allen vorliegenden Erfahrungen genau so gut vor einem größeren Publikum frei sprechen wie er in vertrautem Kreise seiner Freunde und Bekannten eine fließende Unterhaltung führt. Reden können erleichtert, wie sich immer wieder beobachten läßt, das Durchsetzungsvermögen im praktischen Leben, und darauf kommt es ja vor allen Dingen an, wenn man Erfolg haben will."

Der Heimat eine Kirche geschenkt

ep Stockholm, im Juni. Der Stockholmer Hofjuwelier Otto Decker, gebürtig aus Idar-Oberstein (Pfalz), der vor einem Menschenalter nach Schweden auswanderte, hat seinem Heimatort eine in Schweden erbaute evangelische Holzkirche gestiftet, die mit vollständiger Inneneinrichtung nach Deutschland transportiert werden konnte und jetzt eingeweiht wurde. Das Gotteshaus bietet dreihundert Besuchern Platz.

Seine Leibspeisen waren Eidechsen und Holzwürmer

ha Hof, im Juni. In Hof aß ein Mann alles, was er unter die Finger bekam. Selbst Hunde und Katzen lockte er an sich, schlachtete und verzehrte sie. Mit Vorliebe verspeiste er Eidechsen und Holzwürmer. Die freiwillig auferlegte Genügsamkeit dieses seltsamen „Allesvertilgers" wäre vor einigen Jahren vielleicht noch am Platze gewesen, jetzt aber hat das Landgericht Hof ihn als geisteskrank in die Heil- und Pflegeanstalt Bayreuth einliefern lassen.

12 Fässer Jordanwasser als Exportartikel für USA-Negersekte

epd Jerusalem, 17. Juni. Zwölf große Fässer Jordanwasser warten augenblicklich im Hafen von Haifa auf ihre Verschiffung nach USA, wo das Wasser bei Taufakten einer Negersekte Verwendung finden soll. Bisher wurden von Pilgern ein oder zwei Flaschen Wasser des Flusses mit in die Heimat genommen. Daß größere Mengen in das Ausland exportiert werden, erfolgt zum ersten Mal.

Die Volksrepublik China und die Tschechoslowakei haben in Peking ein Handelsabkommen unterzeichnet.

Drei Zaubertricks schlugen eine Rebellion nieder

Houdini rettete einst Frankreich seine afrikanische Kolonie und erkämpfte auf der Bühne einen Sieg

Es war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, als Houdini, der berühmteste Zauberkünstler seiner Zeit, in das französische Kriegsministerium in Paris gerufen wurde, seinem Vaterlande einen großen Dienst zu leisten. Er wurde höchstpersönlich von dem damaligen Verteidigungsminister empfangen, der ihn in großen Zügen mit folgendem Tatbestand vertraut machte:

In Französisch-Nordafrika hatte das verhängnisvolle Wirken einer Geheimsekte, den sogenannten Marabus, solche Formen angenommen, daß der Bestand der afrikanischen Besitzungen, vor allem in Algerien, aufs äußerste bedroht war. Die Marabus gaben sich als die Gesandten des Propheten Mohammed aus, und ihr besonderer Auftrag war, das Land von der Fremdherrschaft zu befreien. Die Angehörigen dieser Geheimsekte verstanden es mit großer Geschicklichkeit an Hand von zahlreichen Zaubertricks, die sie beherrschten, ihren Anhängern die Tatsache glaubhaft zu machen, daß sie übernatürlicher Kräfte fähig und im Besitz der Geheimnisse des im Orient weitverbreiteten Okkultismus seien. Die Lage im Lande wurde von Woche zu Woche ernster durch die Uebergriffe der fanatischen Anhänger der Sekte. Hier half nur ein Mittel: die Eingeborenen mit noch verblüffenderen Experimenten davon zu überzeugen, daß allein der weiße Mann in der Lage ist wirklich übernatürliche Dinge zu vollbringen. Ein gewagtes Experiment, das auf der Geschicklichkeit zweier Hände im entscheidenden Augenblick aufgebaut war.

Man kannte Houdini und seine fast ans Unglaubliche grenzende Kunst der Zauberei. Er war der geeignete Mann. — Wenige Wochen später drängte er sich durch die rebellische Menge in den Straßen Algiers zum französischen Hauptquartier. Bald stand er vor dem Stadtkommandanten, der ihm eröffnete, daß er bereits für den Abend seiner Ankunft die Vertreter der Eingeborenenstadt und die Scheichs der aufrührerischen Stämme zu einer Vorführung geladen habe, um den Beweis zu erbringen, daß die Zauberkünste der Marabus nur eine böse Täuschung seien, daß nur der weiße Mann der wahre Beherrscher der unsichtbaren Geister und Kräfte sei. So hatten sich die französischen Kolonialbehörden den Plan zurechtgelegt, der Geheimsekte in öffentlicher Vorführung ein für allemal das Wasser abzugraben.

Im hell erleuchteten Theater der Stadt Algier empfing am Abend der Stadtkommandant die vornehmen arabischen Familien und die große Masse der Eingeborenen. Gewitterstimmung lag über dem Raum und dem Rund der Logen und Ränge. Polizisten und Soldaten waren überall verteilt und beobachteten mit gespannter Aufmerksamkeit die zahlreichen Anhänger der Aufrührer.

Endlich teilte sich der Vorhang und Houdini betrat die Bühne, auf der seine Geräte standen. Der berühmte Zauberer wußte, um was es ging. Er begann mit einfachen Tricks, wie er sie schon tausendmal auf den Bühnen aller Städte Europas vorgeführt hatte. Er schenkte aus einer scheinbar nicht leer werdenden Kanne den prominenten Arabern immer wieder echten Mokka aus. Das feindliche Gemurmel verwandelte sich in anerkennendes, zustimmendes Brummen. Dann begann Houdini mit dem ersten der drei entscheidenden Tricks, die man vorher besprochen hatte. Er bat einen der Zuschauer auf die Bühne und ließ ihn einen kleinen Kasten vom Boden heben. Zuvor hatte er angekündigt, daß er auch den stärksten Mann seiner Kraft berauben könne. Der junge Araber hob mit verächtlichem Lächeln den Kasten auf. Houdini bedeutete ihm nun, es ein zweites Mal zu versuchen. In dem Augenblick, wo sich der muskelstrotzende Kraftmensch bückte, schaltete er einen Kontakt ein, der das Kästchen magnetisch machte und auf seiner präparierten Unterlage festhielt. Vergebens bemühte sich der stämmige Bursche. Der Kasten rührte sich nicht vom Fleck. Houdini hatte den Mann, wie angekündigt, seiner Kraft beraubt. Dieser fiel auf die Knie und unter Anrufung Allahs erkannte er die Ueberlegenheit des fremden weißen Zauberteufels an.

Dann schritt Houdini zu seinem zweiten Trick, von dem er wußte, daß er auch den Marabus bekannt war. Hierbei handelte es sich darum, eine auf ihn gerichtete Kugel unschädlich zu machen und sie abzuleiten. Er wußte, was auf dem Spiele stand, als er einem finster blickenden Mann auf der Bühne die geladene Pistole aushändigte. Er wußte, daß dieser alles daransetzen würde, ihn zu töten, aber er wußte auch um sein Können. Houdini kündigte an, daß die Kugel nicht ihn, sondern einen auf einen Dolch gespießten Apfel, den er hoch in seiner Rechten hielt, treffen würde. Atemlose Stille herrschte, als der Araber sorgfältig zielte und mit der festen Absicht abdrückte, Houdini zu töten. Kaum war der Pulverdampf verflogen, brach das Publikum in Schreie höchster Verwunderung aus. Houdini stand unverletzt an seinem alten Platz — im Apfel stak die Kugel.

Nun war der Moment gekommen, wo man den Marabus und ihren Zaubertricks sozusagen den Gnadenstoß geben konnte, der auf immer ihr Ansehen zunichte machte. Der größte Zauberer Europas stellte einen jungen Neger auf offener Bühne auf einen Tisch, bedeckt ihn mit einem Tuche, sprach seine Zauberformeln, entfernte das Tuch und der Neger war verschwunden. Nun kannte das Entsetzen im Zuschauerraum keine Grenzen mehr, muß man doch die Zeit bedenken, in der diese Vorführungen vonstatten gingen. Was wir heute als eine kleine Sensation betrachten, war damals im wahrsten Sinne des Wortes ein Wunder, das Houdini vollbracht hatte. Panikartig verließen die geladenen Gäste das Theater und nie wieder hörte man seitdem von den aufrührerischen Machenschaften der Marabus. Ein Zauberer im Frack hatte über die Dolche der Geheimsekte gesiegt und seinem Lande eine fast verlorene Provinz zurückerobert.

Ucle / Von Friedrich Schnack

Er sah sie nirgendwo. Urle blieb in der Burg, auf fremden Halden oder in den Wäldern versteckt. Wo mochte sie ihre Tiere weiden? Sebastian strich alle Hänge und Oedflecken ab. Der Mai verbarg die Geliebte in seinen Duft- und Laubwolken. Sie blieb unsichtbar.

Sebastian hatte nur noch einen Gedanken: Urle. Kaum, daß er sich zum Essen bei der Mutter einfand. Der Bub ist noch immer derselbe Herumstreuner wie früher, dachte sie. Ich möchte nur wissen, wem der eigentlich nachgefahren ist. — Für Joko hatte Sebastian vorläufig überhaupt keinen Blick. Die Mutter versorgte den Vogel.

Am Sonntagmorgen, der heiter emporstieg, kam ihm der Gedanke, die Messe in der Klosterkirche zu besuchen. Urle käme vielleicht herunter zum Amt. Er machte sich fein, zog seinen besten Anzug an, in dem er sehr schmuck aussah, und begab sich eilig auf den Weg. Die Landleute von nah und fern füllten den Vorhof des Klosters und drängten sich durch das Kirchenportal. Unter den dichtbelaubten Kastanienbäumen standen die Burschen und scherzten mit den sonntäglich aufgeputzten Landmädchen und Bauernmägden.

Die Orgel erbrauste, kühler Weihrauchduft hing unter dem Gewölbe, die Kerzen flammten, und die großen Augen der steinernen Heiligen blickten gottberauscht in den Himmel. Noch ein paar aushallende Glockenschläge draußen — da raste sein Herz auf: Urle ging langsam an der Seite ihres Vaters an ihm vorüber. Hatte ihn nicht der Duft ihres rosafarbenen Frühlingskleides angeweht? Sie schwebte leichtfüßig, schön wie eine Fee aus dem Maienwald, nun unter lauter Sonntagsmenschen.

Ob sie ihn eigentlich bemerkt hatte? Sie neigte den Kopf. Sicherlich betete sie. Ihre einfache Frömmigkeit rührte ihn. Er war weit entfernt davon, in der so frommen Tugend ihr zu gleichen. Brasilien war ja kein zartes Gottesland, und die Urwälder, die man mit Büchse und Buschmesser durchwühlte, waren keine Kirchen. Vielmehr wilde behexende Teufelsfallen. Mit dem zärtlichen Strahl seines Blicks liebkoste er ihren Nacken. Er zog die anmutsvollen Linien ihrer Schultern nach, die ruhige Form des Kopfes.

Nach der Messe verließ er sogleich die Kirche, er wollte nicht in das Gedränge geraten. Draußen im Vorhof ging er hin und her. Er war erregt und beklommen, außerdem störten ihn ein paar Leute, die ihn wie ein Wundertier anstarrten. Sie mochten ihn halbwegs kennen. „Der Brasilianer!" hörte er sie flüstern. Er behielt den Ausgang im Auge: mitten unter den herausdrängenden Bauern und Bäuerinnen mit den schillernden Kopftüchern und gefalteten Röcken, tauchte Urle auf. Sie sah ihn sofort. Ein Mädchen wie sie, aufgewachsen in der Natur, in Au und Wald, hat scharfe Augen. Sie kann die Falter in der Luft und die Vögel im Flug erkennen. Ihr Blick zückte zu ihm, dann sagte sie etwas zu ihrem Vater.

In seinen Augen loderte unaussprechliche Sehnsucht. Ihre Erscheinung verklärte den Morgen, der sie mit seinem goldenen Strahlennetz umflirrte. Unendliche Freude ergriff sein Herz. Die Welt war schöner geworden. Er atmete froh und aufgewühlt die feierliche Sonntagsluft und blickte Urle und ihrem Vater nach, die jetzt aus dem Hof der Kirche heraustraten auf die Straße und den steilen Burgpfad hinanstiegen.

Die Bauern setzten sich in den [illegible] garten der Brauerei, die die Nachbarschaft des Klosters gesucht hatte. Die Bäuerinnen machten sich auf den Heimweg an ihre Herde. Die jungen Burschen gingen mit ihren Mädchen in die Frühlingswälder. Ihr Lachen schallte in das Geigen der Grillen. Sebastian verlor sich in lauter Liebesgedanken. Er lief über die Höhen. Die aus dem Tal jubilierend auffahrenden Lerchen standen nicht so hoch wie er im strahlenden Licht. — (Aus dem Buch „Die brennende Liebe" von Friedrich Schnack.)

Wiewerschlauheit

Am Hiemmel stonn äin schwor Gewietter. Ett blitzen un donnern, datt Menschen un Väih sick vuller Schreck verkruopen. Dä Riägen ströüte wien Wolkenbruch un Hagelkörner fustedick guotten vam Hiemmel, datt man mainte, dä Welt gieng unner. Wilm Klutenberg un siene Frau waren ganz alläin in lähren Bau.

„Nä nä, sonn Wiähr hävv eck noch nich erliäwet", sett Wilm. „Segg moll Frau, hävv eck do nich rächt?" Dä Frau saat still in äine Ecke un biärn: „Och laiwe Herrguott, help us doch ut döse Nout!" Dann sett sä tau lähren Mann: „Wilm, wänn wie nu wörn vam Blitz erschlagen? Nä nä, datt wör doch äin grout Unglück. Wie wör ett, wänn wie baiden us nu gegensaitig use Sünnen bichten dähn, dann wört doch use Herrguott usen goden Willen insaihn un us alles vergiewen, wänn hä us so plötzlick avvräpt!"

„Do häß du rächt", sett Wilm, „un wie wellt us ouk nich lange besinnen. Drüm well wie us gegenseitig use Sünnen bekennen!"

„Dann fang du an", sett siene Frau, „segg mie alles, watt du verbruoken häß un vör allem, off du mie ümmer trü gewiäust büs!"

Dä Wilm däh nu alles bichten, watt hä an Sünnen gedohn hadde un siene Frau däh lähm ouk alles vergiewen, wail hä sä nie hinnergohn hadde. Dann sett hä: „Nu mauß du mie öwer ouk bichten!"

„Jau jau", sett siene Frau. Doch dann sett sä: „Eck glöüw, dadd datt nich mäh nödig es." Sie kiekt dann taum Fenster herut un röpt ganz fraidig: „Wilm, datt Unwähr es vörbie. Ett klöert sick all wier op!"

F. A.

Otto tippt Toto! / Von Franz Appelt

„Nä nä", sett Frau Katrinn Knopp tau lähren Mann, „nä Otto, datt gäiht nich so widder. Dä Tipperei brenngt us noch oppen Hund!" „Wieso datt dänn?" sett Otto, „dä paar Groschen dä datt Tippen kost, dä sind doch wuoll üöwer!" „Watt sest du do, paar Groschen? Du giest jede Wiäcke vör veer Tippzettel säß Mark un veertig Pännige ut. Datt määks du nu schonn äin ganzet Johr un ett hätt die noch käin Pännig ingebracht. Dann gäihst du jäiden Sunndagg nom Fautballspieln, wänn ett hier in Wattsche nich es, dann wört ouk non utwärts geloupen oder sogar mett dä Bahn oder Autobus geföhrt. Datt kost doch Geld ohne datt watt noch alles vertiärt wört. Datt gäiht nich so widder!" So lamenteern un schannt dä Frau, datt sä in dä Köcke vör Opregung henn un här laip!" Nu hör öwer bolle op", sett Otto „un renn nich so, wie sonn wildgewordenen Handfläger im Hus herüm. Ätwas well eck doch ouk vam Liäwen hänn." „Wäist du ouk wie vióll datt Ätwas jäide Wiäcke utnääkt?" röpt Katrinn wier, „datt sind jede Wiäcke mett dä Zigaretten, dä jo ouk noch sien mait, runne twinntig Mark." Un ganz hülensmötig sett sä: „Un eck wäit nich, wo eck ätwas op dänn Disch kriegen sall. Eck hävv kaum noch äin Hiemd antetrecken. Im Krieg konn man niks koupen, wail nicks do war, un jetzt konn man niks koupen, wail käin Geld do es." „Nu sieh doch moll vernünftig Katrinn, wann datt äinmol schlööt mett dä Tipperei, dann sinn wie doch fain herut. Dann kanns du die jo siedene Hiemde mett Spitzen un alles drann koupen. Öwerigens es datt jo ouk nich so schlimm, wänn du ouk käin Hiemd an häß, datt süht man jo nich!" Dobie grinsen hä sick äin'n un sagg widder: „Tipp du doch moll, du häß vielicht mäh Glück!" „Do hädd eck grade watt gemaakt. Eck hävv äinmol getippt in mienen Liäwen, aß eck die gehierot hävv, un watt h[illegible] eck do gewunnen? Äinen hiärtlousen [illegible]istischen Mann, dä siene Frau taumaakt, ohne Hiemd herümteloupen, blous — datt hä sienen Vergnaigungen noch gohn kann, un sick bie dösen düren Tieten nich äin biettken inschränken well. Wäißt du, watt du in däm Johr, wo du ett so drieweß, unnöüdig utgegavvt häß, datt sind no miene Riäcknung bolle dusend Mark. Watt hädde man do nich van anschaffen können!" „Eck saih in, Katrinn datt ett so nich widder gaiht. Öwer döttmol well eck ett noch äinmol versaiken, un wann ett dann nochmol fählschlüött, dann holl eck op, dann wört äin anner Liäwen angefangen, do kanns du die dropp verlooten. Büs du dann nu tefriärn, Katrinn?" „Ja, wänn du blous Wort höllst!"

Also Otto tippen nochmol, un watt mainste, hä hadde richtig getippt! Nu wor watt los! „Katrinn", röpt hä, „häßte gesaihn? Nich nohlooten, eck sinn dobie! Jetzt giett ett Geld. — Datt ärste es, watt wie maakt, dä ollen unmodernen Möbel, wä eck van miene Öliern geiärwett hävv, flaiget taum Fenster herut. Aigentlick mögg eck jo jetzt sd onn Anbaitsholt dovann maaken." „Loot die holle", sett Katrinn, „ärst dä Marie inne Tasche hämm, dtnn wört öwerlaggt, watt wie maaken wellt. Wie eck gehört hävv, sind do so völl, wä dänn richtigen Tipp hätt un wä wäit, watt öwerhaupt dobie herut kömmt." „Katrinn, du sühst öwerall Gespenster. Eck kann die seggen, mie kribbelt eck all inne Füste. Am laiwsten mögg eck jetzt schonn alle Brocken kuort un klain schloon, domet wie vör däm niggen Mobilar glieks Plaiz hätt." „Wachte avv", sett Katrinn, un sä hadde rächt!

Am annern Dagg kam herut, datt do so völl dänn richtigen Tipp hadden, un anstatt Dusende, blous säßundertig Mark vör jäiden herut kam. Do gavv ett nu lange Gesichter un Katrinn sett: „Nu kannst du jo anfangen, dä Möbel kapotte haun! Hävv eck nu nich wie ümmer rächt gehadd? Büs du nu van dienen Toto kuriert? Un wellst du nu Wort holln un nich mäh tippen? Nu wärst du doch wuoll dä Nase vull hämm!"

Otto wor ganz dörchäin! Hä konn tauärst niks seggen, hä käik siene Frau so vertwiewelt an un sett: „Du häß rächt, Katrinn, man dravv datt Glück nich twingen welle. Datt Glück maut dänn Mienschen saiken. Un wäänn eck nu ouk käin Geld gewunnen häävv so hävv, so hävv ack doch düörch döse Afäre mien Glück wier gefunnen! Katrinn eck holl mien Wort. Wie Baiden wellt us ennig sien un tesammen arbäin, dann komm wie ouk vörann. Nu sinn wie dörch datt tippen doch op dänn richtigen Wägg gekommen!" „Hier, Otto, häß du miene Hand. Eck frai mie, un wie Baiden wärt wier glücklik wäern. Eck well die ouk nu watt verrohn! In äinem halwen Johr wört user baider Wunsch, wo wie so lange dropp geluurt hätt, in Erfüllung gohn: Otto Knopp, du kriegst dann äin klainet Knöppken!"

Knipp geht spazieren. In Berlin. An der Friedrichstraße rennt ihn fast ein Auto um. Knipp ist erbost und schreit dem Chauffeur nach: „Oller Dussel, haste vielleicht keene Hupe an dein Koksofen?"

„Warum," dreht sich der gemütlich um, „willste mal hupen?"

„Berge des Mondes" am Kongo

Mit dem Mississippi-Dampfer ins schwärzeste Afrika

Fünfzehnhundert Kilometer fuhren wir den Kongo hinauf, mitten durch das schwärzeste Afrika, wo die Technik des alles verschlingenden Verkehrs noch nicht das Land und seine Menschen sich untertan machen konnte. In Leopoldsville bestiegen wir das einzige Fahrzeug, das zur Verfügung stand, einen alten dreideckigen Mississippi-Dampfer, der uns für 12 Tage aufnehmen sollte, um uns zu den geheimnisvollen „Bergen des Mondes", tief in den Dschungelwäldern, zu bringen. Wie ein Film rollte das Leben und Treiben auf der Station vor unseren Augen ab. Zischend und fauchend kam das von dem großen Heckrad getriebene Ungetüm dahergeschwommen. Auf dem Maschinendeck arbeiteten die riesigen Heizer, um das unersättliche Maul des Kessels mit Holz zu füttern. Vierzig Festmeter am Tage verschlingt dieses Dampfboot, das eigentlich schon längst ins Museum gehörte. Uns jedoch wurde es zum unvergeßlichen Erlebnis, denn der Kongo, die Lebensader eines Gebietes, voll von unermeßlichen Natur- und Bodenschätzen und geheimnisvollen Siedlungen menschenscheuer Eingeborener, ist nicht ein Fluß in unserem Sinne. Er ist eine Welt und System von großen und kleinen Strömen, ein phantastisches Wasserpanorama, auf dem die grünen Sumpfinseln schwimmen. Bis dicht ans Wasser reicht der undurchdringliche Urwald, belebt von kreischenden Affen und all dem tausendfältigen Getier, das in dem Gewirr der ragenden Baumriesen haust. Im Uferschlamm lauern mit tückischen Augen Dutzende von Krokodilen auf Beute. Jeden Abend landeten wir in einem der kleinen Dörfer oder den einsam gelegenen Faktoreien und Handelsplätzen, der Minen- und Plantagengesellschaften. Das dumpfe und schauerliche „Tom-Tom" der Urwaldtrommeln der Eingeborenen kündigte uns Tage vorher an. Das „große Wunder", der Dampfer, kam den Fluß herauf. Kaum hatte er angelegt, war er von den Einbäumen der Neger umringt. Vom Elefantenfleisch bis zur Banane wurde alles Erdenkliche an Eßwaren angeboten. Ueber dem Ganzen neigte sich der glutrote Sonnenball über das breite, tintenschwarze Wasser des Kongos. Im Augenblick war die tropische Nacht hereingebrochen. Die Einbäume verschwanden, mit ihnen das letzte Licht, und alles schien vom Urwald verschluckt.

Eines Tages machte die Maschine nicht mehr mit und wir hielten ganz unprogrammäßig in der Nähe eines kleinen Krals auf das Ufer zu. Als wir an Land stiegen, sahen wir uns von einer nach Osten zu geöffneten Lichtung aufgenommen, von der aus wir den ersten wunderbaren Anblick der geheimnisvollen „Berge des Mondes" genossen, die seit Jahrtausenden von den Eingeborenen als Sitz der dräuenden Götter, den Herren über Leben und Tod, angesehen werden.



„Wenn Mutti jetzt nicht bald kommt und uns weckt, kommen wir noch zu spät in die Schule!"

Ein drolliges Mißverständnis

Von Olav Sölmund

Als unter der Riegerung König Friedrich Wilhelms IV. neue Waffenröcke und eine veränderte Tragweise der Tornisterriemen eingeführt wurden, wollte sich der König persönlich von den Vorteilen überzeugen, weshalb er sich probeweise ausgerüstete Leute vorstellen ließ.

„Arme hoch!" befahl er einem kräftigen Kanonier, um zu untersuchen, ob die Arme in den Schultergelenken frei seien. Der Mann folgte dem Befehl, doch schien es, als habe man ihm eine zu enge Montur verpaßt. Die Arme kamen nicht vorschriftsmäßig in die Höhe, da der Rock in den Achseln zu eng war.

„Schneid't's Dich?" fragte der König in seiner bekannten kurzen Art. Der Mann starrte jedoch den König verwundert an, ohne zu antworten. Der König konnte sehr ungehalten werden, wenn er unverstanden blieb und gezwungen war, seine Worte nochmals zu wiederholen. Deshalb herrschte er den Soldaten nochmals an: „Schneid't's Dich?" Der arme Kerl schnitt ein ganz verzweifeltes Gesicht. Endlich senkte er die Arme, faßte kurzentschlossen an seine Nase und stieß jenen schmetternden Trompetenstoß aus, den man im allgemeinen durch ein Taschentuch zu dämpfen pflegt.

Alles starrte entsetzt auf den nicht weniger erschreckten Soldaten. Da aber brach der König in ein schallendes Gelächter aus, lachte, daß ihm und allen, die ihn umstanden, die Tränen in die Augen traten. Der gute Mann vor ihm hatte „Schneuz Dich!" verstanden, und erst die allgemeine Heiterkeit verscheuchte durch ein breites Grinsen die Angst aus seinem Gesicht.

„Frieren dir die Hände?"

„Nein, Herr Lehrer."

„Dann kannst du sie vielleicht aus der Tasche nehmen."

„Dann frieren sie aber."

•

Paulchen geht zum ersten Male in den Zoo. Plötzlich schreit er ganz aufgeregt, als er den Pfau erblickt, der ein Rad schlägt: „Guck mal, Mutti, ein blühendes Huhn!"



Der neue Frühjahrshut



Nur Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich,
Nur für die Deinen streben,
War Deine höchste Pflicht.

Nach Gottes Rat und Willen entschlief heute 19 Uhr plötzlich und unerwartet mein lieber unvergeßlicher Vater, lieber Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Karl Liesenhoff

im fast vollendeten Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer:

Familie Max Liesenhoff
nebst Anverwandte.

Schwerte, Wetter, Ergste, Düsseldorf, Hohenlimburg, den 20. Juni 1950.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 24. Juni, um 16 Uhr vom Evangelischen Krankenhaus aus. Trauerfeier ½ Stunde vor.

Statt besonderer Anzeige

†

In der Frühe des Tages wurde meine liebe Mutter, unsere Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Frau Lina Friederich

geb. Eichmann

im fast vollendeten 90. Lebensjahre in den ewigen Frieden heimgeholt.

Lina Förster geb. Friederich
August Förster
Martha Friederich geb. Krieger

Schwerte (Ruhr), den 20. Juni 1950.
Kötterbachstraße 4

Die Beisetzung findet am Freitag, dem 23. Juni 1950, um 15½ Uhr, auf Wunsch der Verstorbenen von der Friedhofskapelle aus statt.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Für die uns erwiesene Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sprechen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichen Dank aus.

Ludwig Möller
und Kinder

Schwerte (Ruhr), den 21. Juni 1950.

Statt Karten

Für die mir beim Heimgang meiner lieben Frau erwiesene Teilnahme sowie für die vielen Kranzspenden spreche ich hierdurch meinen herzlichsten Dank aus.

Robert Wessolowski

Schwerte (Ruhr), den 21. Juni 1950.

Herren-Popeline-Mäntel

Flotte Formen, gute Qualitäten
empfiehlt in großer Auswahl zu niedrigen Preisen

Hugo Hayen
Schwerte/Ruhr, Brückstr. 4

Saubere, fleißige
Hausgehilfin
weiche zu Hause schlafen kann, für sofort gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dies. Ztg. (910

Schlank durch das Kurmittel
Regulum-Tee
Wirkt gleichzeitig bei dickem, unreinem Blut.
Alleinverkauf
Drogerie Grasekamp

Nordwestdeutsche Klassenlotterie
Morgen letzter Tag
zur Erneuerung der Lose für die 5. Klasse
HANS LINNER vorm. C. Braus

Seit über 50 Jahren
Achilles-Fahrräder
Ein Markenrad von Qualität und Schönheit. — Ratenzahlung.
Heinr. Macke am Markt

Ein Vielzweck kein noch nie!
Einkaufstasche, echt Rindbox (kein Spaltleder) **nur 16,75 DM**
Hausfelder
Hüsingstraße 23

Fahrräder Adler, Dürkopp Göricke
die Spitzenfabrikate
bei Carl Feit, Schwerte, Gegr. 1876
eig. Rep.-Werkstatt

Die guten **Wolko-Schuhe**
von
Steinschulte

Marken-Fahrräder, erstklassig, sehr preiswert, größte Auswahl, günstige Ratenzahl. m. Garantie
Willy BEER
Schwerte, Mährstraße 1, Tel. 2830

Wer beteiligt sich
an einer **PKW-Fahrt in Richtung Bamberg — Nürnberg** gegen Benzinanteil? Abfahrt Sonntag, 25. Juni, Rückfahrt Donnerstag, 29. Juni. (908
Näheres in der Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung".

Rondo-Waschmaschinen
für Hand-, Wasser- u. Elektroantrieb. Anzahl.: DM 29.-, 36.25 u. 89.50. Monatsr. 9.-, 10.50 u. 25.-
H. MACKE am Markt
Herde, Fahrräder, Pfaff-Nähmaschinen

Frau für leichte
Gartenarbeit
gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. (919

Zimmer
an alleinstehende Frau sofort zu vermieten.
Schriftl. Angebote unter Nr. 917 an die Geschäftsstelle dies. Ztg. erbeten.



Vom Leben und Tod

Hennen. Auf dem Standesamt Hennen wurden im Monat Mai folgende Beurkundungen vorgenommen: Geburten: Udo-Rudolf Ketelböter, Hennen; Anneliese Neuhaus, Drüpplingsen; Wilhelm Heinz Walter Kirchhoff, Rheinen.

Eheschließungen: Karl Austmann und Erna Schulte, Hennen; Karl-Ernst Hellweg und Emma Anna Dühr geb. Vieler, Kalthof; Günther Paul Otto Fiedler und Wilhelmine Brockpähler aus Drüpplingsen; Wolfgang Schachler und Käthe Weber geb. Walter aus Hennen; Karl Friedrich Wilhelm Lindheim und Anna Schubert aus Hennen; Christian Meier und Marta Dannenberg geb. Weidauer aus Rheinermark.

Sterbefälle: Martha Isbruch genannt Heymann geb. Thabe aus Rheinen; Emilie Bötel geb. Gollub aus Hennen und Selma Fiebig geb. Nerger aus Refflingsen.

Ein Genießer

Hennen. Montagnacht fand ein Genießer den Weg zu den Rauchwaren, Süßigkeiten und Münsterländern des Gasthofes Voß in der Helle. Nachdem er eingepackt hatte was er nur eben fassen konnte, verschwand er mit seiner süßen Beute unerkannt in der dunklen Nacht.

Die Jagdgenossenschaft

arbeitet in Selbstverwaltung

Hennen. Im Lokale Albrecht in Hennen fand eine Versammlung der Jagdgenossen statt. Der Besuch dieser Versammlung ließ zu wünschen übrig, da ein großer Teil der Landwirte noch bei der Heuernte war. Amtsdirektor Dresing, Ergste, referierte über die Rechtslage der augenblicklichen Jagdverhältnisse. Nach den vorliegenden Jagdpachtverträgen für die gemeinschaftlichen Jagdbezirke der Gemeinde Hennen haben diese noch Gültigkeit bis zum 31. 3. 53. Erst dann wird eine Neueinteilung der Jagdbezirke und eine Neuverpachtung möglich sein. Das zu erwartende Bundesjagdgesetz wird hoffentlich die noch bestehenden Unklarheiten beseitigen.

In der Versammlung wurde ein Jagdausschuß der Gemeinde Hennen gebildet, zu dem als Beisitzer gewählt wurden: Bauer Wilhelm Gößlinghoff aus Drüpplingsen und Bauer Karl Meermann aus Hennen. Der Amtsdirektor gehört kraft Geseizes diesem Ausschuß an. In Zukunft werden die Jagdangelegenheiten von der Jagdgenossenschaft in Selbstverwaltung erledigt. Der neu gebildete Ausschuß wird sich auch mit der Frage beschäftigen müssen, ob das Jagdpachtgeld, daß für einen Bezirk in voller Höhe und für zwei Bezirke der Gemeinde infolge der Behinderung in der Jagdausübung nur zu einem Drittel gezahlt wird, zur Auszahlung an die Jagdgenossen gelangen soll, oder ob die Jagdpachtgelder einem Fonds zur Bestreitung entstehender Wildschäden zugeführt werden. Der Jagdausschuß tritt in der kommenden Woche erstmalig zusammen. Unter Punkt Verschiedenes der Tagesordnung fand eine Aussprache statt.

Das geht die Gartenfreunde an

Ergste. Der Obst- und Gartenbauverein hat für Sonntag, den 25. Juni, 9 Uhr vormittags, zu einem Rundgang eingeladen. Hierzu sind alle Freunde des Gartenbaus herzlich willkommen. Die Führung hat der Fachberater und Gartenmeister Bartsch. Weiter wird darauf hingewiesen, daß die Kartoffelkäfer-Suchaktion noch intensiver als bisher durchgeführt werden muß. Für die Säumigen werden sich Polizei und Pflanzenschutzamt interessieren.

Das erste Kinderfest des Gartenbauvereins steht vor der Tür. Es soll am 1. Juli bei Gastwirt Hiddemann stattfinden. Anmeldungen sind zu richten an Kassierer Rüb, Offenbachstraße 8.

Herausgeber und alleiniger Inhaber: Hans Linner, Schwerte. Verlag Schwerter Zeitung Hans Linner vorm. Carl Braus. Schriftleitung: Heinr. Schwarzkopf, Schwerte. Druck: Verlagsdruckerei Hans Linner vorm. Carl